



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 148 (1937)

311 (10.7.1937) Mittag-Ausgabe A

[urn:nbn:de:bsz:mh40-241481](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-241481)

Museinanderstellungen im Nichteinmischungsausschuß

Plymouths Bedenken, Grandis Verteidigung, Corbins Drohung, Maiffys Sowjetbege — und die Kleinen schweigen!

— London, 10. Juli.

Aus den verschiedenen Erklärungen, die am Freitag im Nichteinmischungsausschuß abgegeben wurden, sind folgende hervorzuheben:

In der Vormittagssitzung eröffnete Lord Plymouth die Beratungen mit einem Appell an die Mächte, zusammenzuarbeiten, um die entstandenen Schwierigkeiten zu lösen. Wenn andere Mächte den Vorschlägen zustimmen, so ist das Nichteinmischungsausschusses ebenso beabsichtigt, wie Großbritannien, dann würde die Lage in Spanien heute eine andere sein. Der Flottenkontrollplan wolle eine Lösung sein. Es gebe nunmehr zwei Möglichkeiten, entweder lasse man die Vöde ungefüllt — das würde zum Zusammenbruch des gesamten Systems führen —, oder man müsse die Vöde anfüllen. Die britische Regierung habe mit dem englisch-französischen Vorschlag lediglich den Kontrollplan retten wollen. Lord Plymouth erläuterte hierauf noch einmal:

warum die italienisch-deutschen Vorschläge nach englischer Ansicht nicht annehmbar gewesen seien. Nach britischer Ansicht sei die Gewährung der Rechte als Kriegsführende kein Erfolg für die Flottenkontrolle. Das würde nur einer Macht unfaire Hilfe geben, die die See beherrsche.

In der Frage der Freiwilligen sei Großbritannien im Gegensatz zu Italien der Ansicht, daß diese Frage von großer Bedeutung sei. Falls sie nicht gelöst würde, würde die spanische Frage unlösbar werden.

Hierauf erklärte der italienische Vorschlag:

Grafi Grandi:

eine englisch-französische Flottenüberwachung ohne Deutschland und Italien würde zweifellos der wesentlichen Unparteilichkeit entsprechen, die unerlässlich für jeden Kontrollplan sei.

Zur Frage der vorgeschlagenen neutralen Beobachter an Bord der Überwachungsflugzeuge meinte Grandi, der neutrale Beobachter würde weder die Beobachtung noch die Möglichkeit, die Autorität haben, um sich den Anweisungen zu widersetzen, die der Kommandant eines Überwachungsflugzeuges für notwendig erachte. Die ganze Flottenüberwachung habe sich als nutzlos herausgestellt. Grandi wies dann auf den regen Handelsverkehr nach Bilbao während der Belagerung durch die Nationalen hin und meinte, die britische Überwachungsflotte habe nicht verhindern können, daß die Belagerten mit Waffen, Munition und Lebensmitteln beliefert worden seien.

Zur Frage der Zuschreibung der Rechte als Kriegsführende an beide spanische Parteien erklärte Grandi, es handle sich lediglich darum, einen bereits bestehenden Kriegszustand anzuerkennen, der allein vom juristischen Standpunkt aus bisher ignoriert worden sei.

Zur Frage der ausländischen Freiwilligen übergehend, erinnerte der italienische Vertreter daran, wie wolle man alle die englischen, sowjetrussischen und französischen Freiwilligen der roten internationalen Brigade zurückrufen? Das gleiche gelte für die Freiwilligen auf nationalspanischer Seite. Denn seit dem Tage, an dem sie in Spanien leichten, händen sie lediglich und allein unter dem Befehl von General Franco.

Was aber werde aus der Frage der finanziellen Beihilfe und der Einfuhr des Geldes der Bank von Spanien, was aus der Frage der politischen Kollaboration?

Grandi betonte dann:

daß Italien keine politischen und territorialen Absichten in Spanien verfolge, sondern lediglich ein Ziel, nämlich die christliche Zivilisation Westeuropas vor der bolschewistischen Gefahr zu schützen. Nichtsdesto weniger erklärte Grandi, er wolle nicht daran glauben, daß die Nichteinmischung wegen einer technischen Frage scheitere, denn von

Wenn das Komitee den deutsch-italienischen Plan annehmen würde, würde sich folgende Situation ergeben:

Die Landkontrolle an der portugiesisch-spanischen Grenze sowie auch die Kontrolle der Franco-Rüste würde in Kraft bleiben. Das Argument, daß diese Landkontrolle unangenehm wäre, wenn die Patronen der Kriegsschiffe nicht mehr aufstünden, würden, ist unbegründet, denn der Überwachung der Insassen nach Spanien durch die Landkontrolle steht zur See die Verpflichtung der gesamten Schiffahrt, die Kontrollposten anzulassen und dort Kontrollorgane an Bord zu nehmen, gegenüber.

Die legitime Schiffahrt würde mit dem Anlaufen der Kontrollposten und mit Kontrollposten an Bord vor sich gehen wie bisher, während die illegale spanische Parteilichkeit selbst kontrolliert werden würde. Ich glaube, daß dieser neue Zustand eine doppelte Wirkung auslösen wird: Auf der einen Seite werden die Nichteinmischungsmächte sich gern an die Regelung des Kontrollsystems halten, denn der Kontrollposten wird in Zukunft als sicherer Vorposten eine geringere Verlässlichkeit an Bord der regulären Schiffe sein, während das Anlaufen spanischer Häfen ohne einen solchen Vorposten immerhin eine bedeutende Sache sein dürfte. Es dürfte möglich sein, eine Vereinbarung mit den spanischen Parteien zu erreichen, daß alle Schiffe, die Kontrollorgane an Bord haben, ohne weiteres freie Durchfahrt erhalten.

Was die Gewährung der Rechte als Kriegsführende Parteien an die beiden spanischen Parteien anlangt, so entspricht dies auch der Lage, wie sie sich durch die Entwicklung des Bürgerkrieges tatsächlich ergeben hat. Der Vorwurf, daß der deutsch-italienische Vorschlag einer Anerkennung General Francos als Kriegsführende Macht eine politische Begünstigung desselben darstelle, ist unverständlich, denn Deutschland bringt mit der Gewährung der Rechte als Kriegsführende an die Valencia-Behörden und des Rechtes zur Unterstutzung seiner Schiffe ein weit größeres Opfer.

Wenn man nun da und dort in den letzten Tagen Argumente hörte, daß der deutsch-italienische Plan

der Nichteinmischung Bände der Frieden und die Eintracht in Europa ad.

Der französische Vorschlag Corbin:

lehnte dann die deutsch-italienischen Vorschläge ab indem er erklärte, daß sie nicht geeignet seien, eine unparteiliche und wirksame Kontrolle zu sichern. Corbin glaubte sie dann durch die Behauptung kritisieren zu können, die Vorschläge würden eine Veränderung des Gleichgewichtes zugunsten einer der Parteien herbeiführen. Die Aufhebung der Schiffsüberwachung, die im Rahmen des Londoner Ausschusses bisher durchgeführt wurde, erweise ebenfalls nicht annehmbar. Das Kontrollsystem beruhe auf dem Grundgedanken, daß der gute Glaube der Beteiligten keine hinreichende Garantie für die Durchführung der übernommenen Verpflichtungen darstelle und daß eine internationale Kontrolle für diese Durchführung unerlässlich sei, die sich zugleich auf den Verkehr zu Lande wie auch auf den Verkehr zu Wasser beziehe.

Die deutsche und italienische Regierung schlugen die Beibehaltung der Landkontrolle vor. Die französische Regierung stimme dem gerne zu, vorausgesetzt, daß hierin nicht eine Ausnahme, die nur für Frankreich gelte, zu erblicken sei, sondern daß sie zu einem großen Ganzen führe, allerdings unter zwei Bedingungen:

1. daß die Überwachung an der portugiesischen Grenze ohne weiteren Aufschub wieder hergestellt werde. Wenn dies nicht der Fall wäre, würde die französische Regierung in die Notwendigkeit verfaßt werden, dem Londoner Ausschuss mitzuteilen, daß das französische Gebiet nicht allein Wesenstand einer Überwachung sein könne und daß es folglich der Regierung nicht mehr möglich sei, bis auf Widerruf den Beobachtern das Recht zu ihrer Tätigkeit zuzuerkennen. Sollte kein neuer Einverständnis eintrifft, so würde diese Mitteilung bis zum Beginn der nächsten Woche erfolgen.

2. es sei notwendig, daß ein Parallellismus zwischen Land- und Schiffskontrolle bestehe. Wenn eine Landkontrolle nötig sei, sei eine Schiffskontrolle nicht weniger notwendig.

Zusammenfassend erklärte Corbin am Schluß, die französische Regierung könne sich für ihren Teil also diesen deutsch-italienischen Vorschlägen nicht anschließen und halte ihre bereits gemachten Vorschläge aufrecht. Wenn man andere gleiche oder noch bessere Vorschläge vorbringen würde, dann würde die französische Regierung diese mit dem Wunsch prüfen, eine Einigungsgrundlage zu finden.

Der portugiesische Vorschlag:

lehnte sich hierauf in seiner Rede sehr stark für die deutsch-italienischen Vorschläge ein.

Wie sehen Paris und London die Lage?

Skeptis gegenüber dem neuen englischen Vermittlungsversuch

(Zusammenfassung der R R 3.)

— Paris, 10. Juli.

Die Ansichten der Pariser Samstag-Morgenpresse über den Verlauf der Sitzung des Nichteinmischungsausschusses sind geteilt. Während einige Blätter den neuen Versuch Englands begrüßen, sehen andere darin ein Abweichen von der „gemeinsamen Linie“.

„Echo de Paris“ erklärt, der französische Vorschlag Corbin habe einen wichtigen Vorbehalt gemacht.

Wenn am Anfang kommender Woche die Überwachung an der portugiesisch-spanischen Grenze nicht wiederhergestellt sei, werde die französische Regierung die Votenankträge zum Vorteil Valencias wieder öffnen.

praktisch zugunsten Francos wirken würde und man eine Neutralitätsklärung nicht abgeben könne, so muß ich die Frage stellen:

Ist es unsere Aufgabe, in diesem Komitee die Kriegsbanden im spanischen Bürgerkrieg je nach Sympathie und Antipathie nach der einen oder anderen Seite zu forrieren oder ist es unsere Aufgabe, wirklich und ehrlich die Nichteinmischung zu betreiben. Und weiter, ist die Neutralitätsklärung der europäischen Staaten nicht die beste Form der Nichteinmischung?

Nach ein Wort über die spanische Lage:

Deutschland und Italien wollen kein kommunistisches Spanien.

Wenn ich mich an diesem Tisch umsehe, glaube ich auch nicht, daß viele Mächte ein solches wünschlen. Gleichgültig müssen wir uns aber bewußt sein, daß die Komintern dauernd arbeitet. Sie will überall da, wo es möglich ist, Unruhe stiften, denn sie lebt von dieser Unruhe.

Die neueste Propaganda ist die Behauptung, daß Italien und Deutschland in Spanien territoriale Ansprüche heilten.

Der italienische Vorschlag hat heute klar angeführt, daß hier Versicherungen gegenständlichen Inhalts von Deutschland und Italien gegeben worden sind.

Darum kann es nur tief bedauert werden, daß solche Versicherungen, deren propagandistischer Charakter nur zu offensichtlich ist, in der Presse auch nur die geringste Beachtung finden. Ich jedenfalls kann nicht zugeben, daß solche erbaulichen Kombinationen — wir alle wissen ja, daß das Spanien General Francos nichts anderes sein wird und sein kann als ein nationales Spanien — unsere ersten Beratungen für die Nichteinmischung in diesem Komitee im geringsten beeinflussen.

Zusammenfassend möchte ich sagen, daß Deutschland nach wie vor die Nichteinmischung in Spanien wünscht, und ich würde es warm begrüßen, wenn meine Ausführungen zu einem besseren Verständnis des deutsch-italienischen Planes beitragen würden.

Wenn die deutsch-französischen Vorschläge tatsächlich einstimmig angenommen werden würden, so würde auch die portugiesische Regierung sie annehmen. Er müßte jedoch darauf hinweisen, daß diese Vorschläge offensichtlich die Frage des politischen Gleichgewichtes beiseite ließen. Wenn dieses Gleichgewicht umgeworfen werde, müßte nicht nur die Kontrolle schiefgehen, sondern dann werde der Grundgedanke der Nichteinmischung verstoßen.

Der portugiesische Vorschlag Bedanerte es so dann, daß es beim „Reizig“-Zwischenfall an der erforderlichen Solidarität der Überwachungsämter gefehlt habe, wodurch das Ansehen des Ausschusses schwer geschädigt worden sei. Die Flottenkontrolle der Länder werde den Bürgerkrieg nicht isolieren. Um sie zu erhalten, sei es nicht wert, daß man die Zusammenarbeit überhaupt zerbräche. Das Ende der Flottenkontrolle bedeute keineswegs das Ende der Nichteinmischung. Er verheide nicht, warum man den spanischen Parteien nicht die Rechte als Kriegsführende anerkennen wolle. Die Salamanca-Regierung erfülle alle niederschlagenden Voraussetzungen.

Der Sowjetvorschlag Maiffy:

lehnte die deutsch-italienischen Vorschläge rundweg ab. Er behauptete, sie seien dazu bestimmt, die „spanische Republik“ einzusperrten und zur Unterwerfung zu zwingen. Eine vollständige Flottenkontrolle rund um die spanische Küste sei ein wesentliches Element des Nichteinmischungsausschusses, während die Gewährung der Rechte als Kriegsführende bedeute, daß man einen „Rebellen“ (!) mit seiner „Regierung“ (!!) auf die gleiche Stufe stelle.

Maiffy brachte dann groteske Behauptungen über die Entsendung von Waffen und Geld in das Baskenland über 100 000 Kustländer, wobei die Marokkaner nicht mitgezählt würden (!!). Schließlich erklärte Maiffy, daß die Gewährung der Rechte als Kriegsführende anerkennen auf einer vollständigen Blockade der Valencia-Regierung führen würde, weil damit die „spanische Republik“ gebildet würde, sich den erforderlichen Nachschub auf dem Seewege zu beschaffen. Die Sowjetregierung lehne daher die deutsch-italienischen Vorschläge ab.

Vorschlag von Ribbentrop widerlegte dann in bemerkenswerten Ausführungen die Behauptungen des Sowjetvorschlägers. (Wir haben die Rede auf der ersten Seite veröffentlicht.)

Nachdem in der Nachmittagssitzung die Vertreter der übrigen Mächte übereinstimmend erklärt hatten, daß die Nichteinmischung aufrechterhalten und daher ein Ausbruch der Ange gefürchtet werden müsse, brachte der niederländische Gesandte seinen Antrag ein, die britische Regierung mit der Vermittlung in der Angelegenheit zu beauftragen, was einstimmig angenommen wurde.

Das „Echo de Paris“ bezweifelt allerdings, daß diese „Drohung“ auch in der am nächsten Zeit durchgeführt werde. Sollte sich aber in acht oder zehn Tagen der Zustand der Dinge nicht geändert haben, und sollte die portugiesische Grenze für den Warenverkehr frei bleiben, so würde auch die Vorentscheidung von jeder Kontrolle befreit werden.

Das „Deuxieme“ schreibt, es sei nicht recht zu erkennen, wie die englische Regierung es anstellen wolle, bei ihren Vermittlungsversuchen der mit der französischen Regierung verarbeiteten Vorklären treu zu bleiben. Die entscheidende Haltung Frankreichs sei vor allem geeignet, eine Entwicklung zur Aufrechterhaltung des Friedens in Europa zu begünstigen. (!)

Der „Matin“ erklärt, der Nichteinmischungsausschuß habe sich zu einem sehr vorläufigen und klugen Ausweg aufgestellt. Großbritanien wolle eine Vergleichslösung zwischen der französisch-englischen Auffassung und der deutsch-italienischen suchen. Daß sich London bereit erklärt hat, eine Vergleichslösung zu suchen, bringe eine allgemeine Erleichterung. Das Foreign Office werde auf diplomatischem Wege bereits am Samstag seine Vermittlungen beginnen.

„Petit Parisien“ erklärt, man sei zwar noch immer in einer Sackgasse, aber man habe doch immerhin eine andere Verfahrensmöglichkeit erschlossen. Also sei die Bilanz des gestrigen Tages nicht vollkommen negativ.

London tief pessimistisch

(Zusammenfassung der R R 3.)

— London, 10. Juli.

Die Londoner Morgenzeitungen brachten ausführlich über den Verlauf der Sitzung des Nichteinmischungsausschusses. In den Resierungen der diplomatischen Korrespondenten, noch mehr aber in den redaktionellen Kommentaren, die auf einen bemerkenswerten pessimistischen Ton abgeklungen sind, unterstreichen die Blätter die Schwierigkeiten der Aufgabe, die England übernommen habe. Zum Teil gehen die Blätter dabei soweit, zu behaupten, daß die Aufgabe so schwer sein könne, daß eine Lösung beinahe als unmöglich erscheinen würde.

Der politische Korrespondent der „Times“ schreibt, daß die britische Regierung ihre neue Aufgabe mit äußerster Beschleunigung in Angriff nehmen werde. Sie werde versuchen über die Ergebnisse schon Anfang der nächsten Woche zu berichten.

Der Ausblick ist nach der gestrigen Debatte noch düsterer als vorher.

Obwohl der Zusammenbruch abgewendet worden sei und die Sitzung in einem leidenschaftlichen Ton endete.

Der diplomatische Korrespondent des sozialistischen Oppositionsblattes „Daily Herald“ sagt, daß die Nichteinmischung sehr nahe am Zusammenbruch gewesen sei. Der Vorschlag des holländischen Vertreters habe einzig und allein diesen Zusammenbruch verhindert, und daß vielleicht auch nur für einige wenige Tage.

So kompliziert sich die Sache außerordentlich. Das Schlimme dabei ist, daß sie gleichzeitig von Tag zu Tag dringender wird. Denn je länger der augenblickliche kontrolllose Zustand an den spanischen Küsten und Landgrenzen dauert, desto schwieriger wird alle spätere Nichteinmischungsausschusses. Desto mehr verstärkt sich die Gefahr, daß die Mächte aus der Nichteinmischungsausschusses von selbst in die Falle eines Teilhabers hineinschlüßern.

Lord Plymouth hat gestern diese Gefahr deutlich unterstrichen und die Dringlichkeit der Lösung nochmals betont. Es bleibt nur zu hoffen, daß die englische Regierung aus dieser Erkenntnis bei Erfüllung der ihr übertragenen Vermittlungsaufgabe auch die Folgerungen zieht und einen Plan ausarbeitet, der wirklich eine rasche Einigung erlaubt. Vorschlag Ribbentrop hat gestern nochmals die Grundlage, wie ein solcher Plan aussehen müßte, skizziert. Er hat nochmals die deutsche Bereitwilligkeit zu einer konstruktiven Mitarbeit unterstrichen. Er hat vor allem nochmals den aufrichtigen deutschen Nichteinmischungswillen hervorgehoben.

Das ist gewiß schon das Bessere von deutscher und italienischer Seite gesehen, ohne daß bisher von der Gegenseite entsprechend darauf reagiert worden wäre. Aber heute steht man sozusagen in der europäischen Politik wieder vor „Matthäi am letzten“. Weder die Blufftaktik noch die Verzögerungstaktik haben einen Ausweg aus der Krise gebracht. Jetzt muß gehandelt werden. Sonst, schließlich und in jenem Verantwortungsgelände, das die europäische Situation von allen verlangt, den Grundgedanken dieses Dankeins hat eben dieser Tage selbst festgelegt: „Nachgiebigkeit auf allen Seiten!“

Wir hoffen, daß England bei einer unvoreingenommenen Prüfung seines eigenen Planes und des deutsch-italienischen Planes sehr rasch zur Klarheit kommen wird, wo in erster Linie diese Nachgiebigkeit erzwungen werden darf, wenn das Ergebnis der Idee der Neutralität und der Idee der Nichteinmischung wirklich entsprechen soll.

Dr. A. W.

(Fortsetzung von Seite 1)

es sich nicht anstellen konnten oder wollten. Es ist tief bedauerlich, daß das Abkommen vom 12. Juni der ersten Belagerungsprobe nicht standhielt. Es gab für die Reichsregierung die einzig mögliche Konsequenz, sich von dem Kontrollsystem zurückzuziehen.

Dies ist in kurzen Umrissen die Geschichte der Nichteinmischung in Spanien. Ich glaube, daß nach dem soeben Geschilderten niemand der deutschen und auch der italienischen Regierung einen Mangel an Solidaritätsgefühl vorwerfen kann.

Der unmögliche englisch-französische Kontrollplan:

Ich komme nun zu der augenblicklichen Lage des Ausschusses: Nachdem das Mandat der vier Mächte zur Aufhebung der Kontrolle durch Aufgeben der Deutschen und Italiener erloschen war, haben die englische und die französische Regierung den Vorschlag gemacht, diese Kontrolle in Zukunft nur durch französische und englische Schiffe ausüben zu lassen und gleichzeitig neutrale Beobachter an Bord der Kontrollschiffe zu nehmen. In der Sitzung des Ausschusses vom 9. Juni habe ich eine Erklärung abgegeben, in der mitgeteilt wird, daß die deutsche Regierung diesen Vorschlag nicht als eine befriedigende Lösung ansehen kann. Ich möchte mich heute darauf beschränken, nochmals auf zwei Punkte hinzuweisen, die allein genügen, eine einheitliche Kontrolle durch England und Frankreich für Deutschland nicht annehmbar zu machen.

1. England und Frankreich erkennen die Valencia-Regierung als die rechtmäßige Regierung Spaniens an, Deutschland und Italien die Salamanca-Regierung des Generals Franco. Die Ausübung der Kontrolle durch die Flotten der vier Mächte stellt ein politisches Gleichgewicht dar, wie es für eine wahre unparteiliche Handhabung der Kontrolle unerlässlich ist. Dieses Gleichgewicht sollte durch die Übertragung der gesamten Überwachung der spanischen Küsten ausschließlich an die englischen und französischen Schiffe grundlegend gestört werden.

2. Nach den Erklärungen der vier Mächtebesprechungen scheint es nach meiner Auffassung den Grundgedanken politischer Realität zu widersprechen, heute das Monopol für die Seefahrt in Spanien Mächten anzuerkennen, die im kritischen Augenblick unserer Meinung nach nicht jenen Grad an Solidität gezeigt haben, der in diesem Fall so notwendig gemeint wäre.

Ich kann hier nur meine Frage wiederholen, ob England und Frankreich unter ähnlichen Bedingungen willens gewesen sein würden, Deutschland und Italien ein solches Mandat zu übertragen?

Die Behauptung, daß das fehlende Gleichgewicht durch das Anbündeln von sogenannten neutralen Beobachtern auf die englischen und französischen Schiffe wiederhergestellt werden kann, ist ein Trugschluß.

Der neue deutsche Vorschlag:

Deutschland verläßt nach Maßnahmsnahme mit der italienischen Regierung neue Wege der Verbesserung des alten Systems zu finden, und dabei gleichzeitig die Maßnahmen aufrechterhalten, die sich bisher als nützlich erwiesen hatten. Das Wesen dieser Maßnahmen ist der Ihnen vor einigen Tagen angegangene und heute hier zur Diskussion stehende deutsch-italienische Plan.

Dieser Plan enthält den Vorschlag der Beibehaltung des heute bestehenden Überwachungs-systems, d. h. also Beibehaltung der Überwachung der Landesgrenzen sowohl als auch der Seefahrt, die Befestigung der Kontrollposten an Bord der Schiffe, die die Flotte der Nichteinmischungsausschusses führen. Ferner enthält dieser Plan den Vorschlag, das Kontrollsystem der Kriegsschiffe, das bisher von den vier Mächten ausübt wurde, durch die Gewährung der Rechte als Kriegsführende an die beiden spanischen Parteien zu übertragen.

Die Reichsregierung glaubt, daß dieser Plan einen entschiedenen Vorteil hat, und daß es nicht leicht sein wird, einen besseren Plan zu finden.



Mannheim, 10. Juli.

Sportfischer am Start

Das 4. Gauwettbewerb findet in Mannheim statt. Am Sonntag, dem 18. Juli, wird vom Gau Baden des Reichsverbandes Deutscher Sportfischer das vierte Gau-Wettbewerb...

Die Veranstaltung beginnt am Sonntagvormittag auf dem Sportplatz mit dem Auftreten der Teilnehmer und einer Begrüßungsansprache durch den Gauvorsitzenden...

Kaufmannsgehilfenprüfung der DAF

Die Deutsche Arbeitsfront, Kreisverwaltung Mannheim, führt in Vertretung ihrer vom Führer gestellten Aufgaben eine Leistungsprüfung für Kaufmannsgehilfen im Herbst 1937 durch...

** Goldene Hochzeit. Jahrzehntelange treue Lese der MZ, die Eheleute Gottlieb Staudle, Lange Mütterstraße 2, feierten am Freitag das Fest der goldenen Hochzeit...

Kleine Brandstiftergeschichte vor dem Einzelrichter:

Die ganze Stub' voll Qualm...

Zimmerbrand, weil der Heinrich mit der brennenden Zigarette im Mund schlafen gelegt hatte - 6 Wochen Gefängnis für fahrlässige Brandstiftung

So liebe Gewohnheiten haben es manchmal in sich... Stand fest am Freitag ein Mann vor dem Einzelrichter, der nicht schlafen kann, ohne vorher eine Zigarette zu rauchen...

anständig gerecht und dabei das Gefühl für die Wirkung des Alkohols verloren. In mehreren Wirtschaften war man freundlich gewesen, die 'Steine' gingen in der Runde...

Die 'obligatorische' Nachjagd wurde von den dreien, einer war schon vorher seiner Wege gegangen, angeht...

und nun machte der kameradschaftliche Wohnungsinhaber unserem Heinrich so etwas wie ein Bett in der guten Stube auf den vorher beschriebenen Chaiselongue zurecht und ließ ihn allein mit der brennenden Zigarette und dem rauchenden Kopf...

ebenfalls erkannte wie etrogie Hiltene und als man nach ihm sehen wollte, hatte das so seine Fäden, denn er war vor lauter Rauch nicht mehr zu

Schöne und anregende Großstadt:

Mannheim gefällt den Fremden

Die letzten 14 Tage brachten wieder zahlreiche Besucher - Reisegesellschaften und Vereine erlebten die Sehenswürdigkeiten unserer Stadt

In den Sommermonaten stehen die Großstädte im allgemeinen nicht hoch im Kurs. Man flieht sie, benutzt Ferien- und Ausflugsorte, um in den Bergen, an den Seen und Flüssen Erholung und Freude zu suchen...

Nicht zum wenigsten trägt aber zur Steigerung des Fremdenbesuches bei, daß sich unser Verkehrsverein bemüht, auswärtigen Besuchern durch sachverständige Führungen die Sehenswürdigkeiten des schönen und des arbeitenden Mannheims zu erschließen...

Ueber 300 an einem Tag! Ein Großkampfang der Stadtführungen war der letzte Juni-Sonntag. Nicht weniger als sechs verschiedene Gruppen mit je 50 bis 60 Personen...

Aus Bedingungen an der Saar kam eine Reisegesellschaft von 30 Personen, die nach eingehender Stadtrundfahrt unser Strandbad benutzten...

Jugend in Mannheim

In zunehmendem Maße suchen und auch Schulen und Jugendgruppen auf, denen unsere Stadt vielfältige Anregungen vermittelt. Am 2. Juni waren es 110 Angehörige des Junatonsus Heidelberg...

Am Donnerstag kamen 30 Schüler des Schulamtes Oberwolfach (Schwarzwald) mit 2 Lehrern und 15 Schwarzwaldbauern hier an. Es handelte sich um ihren alljährlichen Ausflug...

Heute auf der Leinwand

Alhambra: 'Reiseten'

Reiseten, die Hauptperson dieses köstlichen Film-Lustspiels und weiland Oberleibschuchmacher bei der berühmten Nürnberg-Firma Hüb - ...

Die 'Oberschwärze' in Nürnberg stellen nämlich nach einem ungewöhnlich ansprechenden Auftakt des Filmes, der den Spielleiter Hans Deype...

Schwarzwaldbauern in ihren schönen Trachten auf dem Ringplatz wurden von den Mannheimern höchlich bewundert. Erwähnt sei noch eine Reisegesellschaft aus Oßfsh, die am 6. Juli geführt wurde.

Dienst am Fremden. Wie sehr sich der Verkehrsverein darum bemüht, auswärtigen Besuchern den Aufenthalt in unserer Stadt so angenehm als möglich zu machen, geht daraus hervor...

Einer Veranlassung aus Weisbachheim wurde bereitwillig Veranlassung im Reichsverbandesheim besorgt. Aber nicht nur Wünsche nach Führungen, Unterkünten, Beratungen usw. werden erfüllt...

Man sieht: es wird nicht unversucht gelassen, für Mannheim zu werben. Es ist recht die Zeit zu stellen. Und wenn man dann von den Besuchern wieder und wieder das Wort hören kann: 'Mannheim ist schön und anregend'...

Karl Pamae lauiert als Regisseur seine Leute mit kundiger Hand durch den harmlosen Witz. Die hübsche Raive, deren Herz dem alltäglichen Köpchen doch noch durchschlägt, heißt natürlich Kuny Ondra...

** Bäume sind keine Plakatsäulen! Es wurde in letzter Zeit die Wahrnehmung gemacht, daß Plakate aller Art an Bäumen in den Straßen und Anlagen angebracht werden...

Blick auf Ludwigshafen

Milöcker im Palzhaus

Gastspiel des Nationaltheaters. Ludwigshafen, 10. Juli.

Die NS-Kulturgemeinde Ludwigshafen hat einen bemerkenswerten glücklichen Griff in der Auswahl der Bühnenwerke, mit denen sie das Nationaltheater in den Palzhaus zu Gast bietet...

Dienstjubiläum. Sein 75-jähriges Dienstjubiläum in der F.A.B. Farbenindustrie feierte Herr Eugen Statter, Ludwigshafen, Brennerstraße 1...

Ludwigshafener Veranstaltungen. Heute Sonntag. Gedenktag: 16 bis 18 Uhr Konzert des Saarländischen Orchesters...

... und am Sonntag. Gedenktag: 11 bis 12 und 16 bis 18 Uhr Konzerte: 11 bis 12 Uhr: Hildegarde von der Weiler-Klöster...

Palzhaus-Konzerte: 19.30 bis 21.30 Uhr: 'Der schweigende Hüter', 'Der schweigende Hüter', 'Der schweigende Hüter'...

Palzhaus-Konzerte: 19.30 bis 21.30 Uhr: 'Der schweigende Hüter', 'Der schweigende Hüter', 'Der schweigende Hüter'...

Palzhaus-Konzerte: 19.30 bis 21.30 Uhr: 'Der schweigende Hüter', 'Der schweigende Hüter', 'Der schweigende Hüter'...

Palzhaus-Konzerte: 19.30 bis 21.30 Uhr: 'Der schweigende Hüter', 'Der schweigende Hüter', 'Der schweigende Hüter'...

Palzhaus-Konzerte: 19.30 bis 21.30 Uhr: 'Der schweigende Hüter', 'Der schweigende Hüter', 'Der schweigende Hüter'...

entdecken. 'Die Stub' war voller Qualm', heißt es in einem spätern Lied. Heinrich kam aber schon hervorgezogen und nun habe mir wie die kleine Rinder da 'g'raue', erzählt er dem hohen Herren Gerichtshof...

Im Ru hand der Raum vollkommen in Flammen. Die Feuerwehr wurde nun allerdings schleunigst alarmiert und diese machte dem Zimmerbrand in Kürze ein Ende.

Wo kam das Feuer her?, fragte sich natürlich alles. Unser Heinrich glaubte vielleicht weniger, daß es auf einen Kurzschluß zurückzuführen war, als daß er es fest und steif als einzige Möglichkeit hinstellte. Aber sehr bald war man sich im Klaren, daß es nur von der 'letzten' Zigarette kommen konnte...

Der Wohnungsinhaber mußte auch auf die Auflagebau, da er nicht genügend aufgepaßt habe.

Das Gericht sah aber bei ihm von einer Bestrafung ab und sprach ihn frei. Unser Heinrich mußte aber sechs Wochen wegen fahrlässiger Brandstiftung - es war immerhin ein beträchtlicher Schaden entstanden - einsehen...

Ja, ja, meine lieben Richter, man sollte jede Zigarette 'mit Verstand' rauchen, nicht nur die von 6 Pfennig aufwärts, sonst entseht sie jene berühmten 'Tüde des Objekts', die immer Ärger und Verdruß bringt...

Ein früher vielbesuchtes Theaterstück feiert mit 'Reiseten' fröhliche Kränze. Und wer es sich anschaut, wird an der gelungenen Filmposse gewiß kein Vergnügen haben.

Im Weiprogramm diesmal etwas für die Philatelisten - oder vielleicht mehr noch für solche, die es werden wollen: ein Kulturfilm 'Die Briefmarken im Zeitalter des Briefes', der von Vagners 1. Kreutzer Schwarz und dem wohlrenommierten Schwager bis zu Winterhimmelfahrt des Dritten Reiches und dem gesamten Fährtenloos fast ein Jahrhundert Briefmarkenentwicklung umgreift.

Uniplexum: 'Ein Möbel vom Ballett'. Hochsommerlicher Mit in kulturhistorischer Aufmachung: das mehr oder minder elegante Berlin um 1900 gibt die dankbare Kulisse, und die Schläger sind von Paul Linde und Walter Kollo...

Das Gericht sah aber bei ihm von einer Bestrafung ab und sprach ihn frei. Unser Heinrich mußte aber sechs Wochen wegen fahrlässiger Brandstiftung - es war immerhin ein beträchtlicher Schaden entstanden - einsehen...

Ja, ja, meine lieben Richter, man sollte jede Zigarette 'mit Verstand' rauchen, nicht nur die von 6 Pfennig aufwärts, sonst entseht sie jene berühmten 'Tüde des Objekts', die immer Ärger und Verdruß bringt...

Das Gericht sah aber bei ihm von einer Bestrafung ab und sprach ihn frei. Unser Heinrich mußte aber sechs Wochen wegen fahrlässiger Brandstiftung - es war immerhin ein beträchtlicher Schaden entstanden - einsehen...

Ja, ja, meine lieben Richter, man sollte jede Zigarette 'mit Verstand' rauchen, nicht nur die von 6 Pfennig aufwärts, sonst entseht sie jene berühmten 'Tüde des Objekts', die immer Ärger und Verdruß bringt...

Advertisement for 'Besucht die Kolonial-Ausstellung Mannheim Rhein-Neckar-Hallen' from July 3 to August 4, 1937. Includes details about ticket prices and location.

Eintrittspreise: Erwachsene 50 Pfg. (an der Tageskasse) - Für Mitglieder der Partei und deren Gliederungen sowie im Vorverkauf 30 Pfg. - Militär und Schüler 10 Pfg.



Vermischtes

Er war in der ganzen Welt bekannt, dieser uralte rothhäutige Mann, der dieser Tage gestorben ist. Auf allen großen Kongressen in Amerika, bei Empfängen im Weißen Haus, bei Manövern und Paraden konnte man ihn im vollen Kriegsglück bewundern, ihn, den populärsten Indianer der Vereinigten Staaten, den großen Häuptling „Weißes Pferd“. Sein Gesicht war wie aus Stein gemeißelt und zeigte keine Regung seiner unzähligen Muskeln und Gelenke. Um so lebendiger wirkten dagegen in ihrem dunklen Glanz seine Augen, die bis zuletzt ihre volle Schärfe bewahrt hatten. Der große Häuptling „Weißes Pferd“ war der Häuptling aller Häuptlinge. Nur ihm stand das Recht zu, Häuptlinge zu ernennen. Und von diesem Recht hat er in seinem langen Leben reichlich Gebrauch gemacht. Dabei waren es durchaus nicht immer Indianer, die er dieser Ehre für würdig hielt. Beispielsweise lebte er auch den beiden deutschen Staatskriegern Koll und von Gänsefeld den prächtigen Häuptlings-Kopfschmuck auf. Er ist auch einmal in Deutschland gewesen, vor vielen Jahren, als er mit Edmundo die Friedensfeier in London wollte, was dann auch in sehr feierlicher Form geschah. Auf dem Post des großen Häuptlings war 1922 als das Geburtsjahr angegeben. Demnach ist er also 115 Jahre alt geworden. Es hat wohl keine Leute gegeben, die bei der großen Kälte des Indianers dieses hohe Alter anzweifeln, allein diese Zweifel konnte Häuptling „Weißes Pferd“ stets noch überlegen; denn er wußte historische Ereignisse aus seiner frühesten Jugendzeit mit so vielen Einzelheiten und so anschaulich zu schildern, wie es nur der Verborgene, der aus Erleben spricht. Selbst die unglücklichsten Geschichtswissenschaftler mühten sich, daß sich die Schilderungen des alten Indianers haargenau mit den historischen Urkunden deckten. Leicht hat es der Häuptling aller Häuptlinge in seiner Jugend nicht gehabt; denn seine hohe Indianerwürde mußte er trotz seiner Mühn mit unermüdlichem Indianeradel mit der Erhaltung unzähliger grausamer Krieger erwerben. Im Kampf gegen die immer weiter nach dem nordamerikanischen Westen vordringenden Weißen hat er sich vor seinen Stammesgenossen ganz besonders ausgezeichnet. Nicht weniger als 89 Kältepflegte er zum Fortschritt an seinem Gürtel zu tragen. Mit seinen Kriegstaten erwarb er sich soviel Ruhm, daß er in ganz Nordamerika als der Repräsentant des Indianers schätzbar angesehen wurde. In ihm ist ein Indianer in die ewigen Jagdgründe eingegangen, der schmerzhaft den Niedergang seines Volkes miterleben mußte, aber die Kultur der Fremden so verheißend bleibend nicht ablassen konnte.

Seelen sind abergläubisch. In den Augen eines rechten Seemanns ist ein Schiff mit einer lässigen Besatzung dem Untergang geweiht. Und trotzdem fährt — in Wehrmanns Monatsheften — in diese Geschichte ausfindig zu leben — im Jahre 1881 die neuerbaute zweimastige Jacht „America“ über den großen Teich nach England zur Regatta — mit 13 Mann Besatzung. Sie geht weder unter noch strandet sie, sondern gewinnt auf der Regatta den vom Königl. Jachtklub gestifteten Pokal — eine hohle Kanne. Ein Dutzend englische Jachten müssen zusehen, wie der einzige ausländische Teilnehmer mit der Trophäe davonzieht. Die Engländer aber rufen und rufen nicht und lassen Jacht auf Jacht, sie rufen geradezu. Nach 15 Jahren endlich schickte sie ein geeignet scheinendes Boot über den Ozean. Aber dieses Schiff kehrt mit leeren Händen heim. Nun folgt in jedem Jahr eine Herausforderung an die Amerikaner, aber stets werden diese ohne den Pokal wieder nach Hause geschickt. Ein englischer Lord hat es sich in den Kopf, seinem Vaterland endlich den Pokal wiederzugewinnen. Er läßt eine phantastisch anmutende Jacht bauen, fährt 1892 damit nach Amerika und — verliert; verliert dreimal in drei Jahren. Als er aufgibt, baut der Teufel ein Boot eine Jacht. Damit läßt er sich

viermal schlagen und erscheint zum fünften Male mit einem neuerbauten Schiff, von dem man in England endlich den Sieg erwartet, da es „so schnell wie der Wind“ sein soll. In dieser Jacht leben die Amerikaner eine ernsthafte Gefahr für den Pokal, sie trommeln ein paar Dutzende zusammen. Es werden vier Millionen für drei Milliarden Mark gebaut. Amerika gewinnt, der Teufel stirbt, aber sein Flag bleibt nicht leer; der Jachtbauervertrag, so wie er steht, tritt an dessen Stelle und fordert Amerika mit seiner Jacht heraus. Das ist bisher der letzte Kampf gewesen — er fand 1934 statt und brachte das gewohnte Ergebnis. Und jetzt hat der englische Jachtbauervertrag wieder eine Jacht bauen lassen mit Masten aus Aluminium und sonstigen Dingen. Sie befindet sich augenblicklich auf der Reise, um mit den Amerikanern im Juli um den Pokal zu kämpfen. Dieser Pokal aber, um dessen Willen schon auf beiden Seiten Milliarden ausgegeben wurden, soll weder besonders wertvoll noch schön sein, und der Wert wird auf 500 Mark geschätzt.

Ein seltsamer, teils alliger teils frantuzier Borsell, der sich in der Kanalei eines Pariser Zivilanwalts zugetragen hatte, fand dieser Tage vor einer Pariser Strafkammer zur Aburteilung. Angeklagt waren wegen gegenseitiger Körperverletzung Frau Marie Kaleski, eine schöne, sehr elegante Dame, und der Kanaleivortreiber Kausel. Beide traten auch gegeneinander als Privatkläger auf. Frau Kaleski ist ungemein nervös, um nicht zu sagen überspannt. Jedenfalls hatte die prozessfähige Dame durch allerlei phantastische Anklagen und qualvolle Abfragen die Geduld des Herrn Kausel, ihres Rechtsberaters, demachen erschöpft, daß dieser auf eine weitere Geschicktsverbindung verzichtete. Er forderte also die bisherige Klientin auf, ihre umfangreichen Prozesstücken abzugeben und eine für ihre Rechnung erhebliche Geldsumme in Empfang zu nehmen. Die Dame leistete alsbald dieser Einladung Folge und begab sich in die Anwaltskanzlei. Dort geschah nun das Unglaubliche: Zwischen dem bejahrten Vortreiber und der allem äußeren Anschein nach sehr hübschen Kanaleivortreiberin kam es zu einem heftigen Ringkampf. Wie war solches nur möglich? Mit wuchtigen Hieben bemühte sich Frau Kaleski, dies den Richter zu verdeutlichen. Mit energischem Blick nahm sie ihren Hieb schiefen Gut ab und warf ihn auf die Altentroppe ihres darob ziemlich verwunderten Verteidigers. Dann rief sie mit großer Geste, sie sei sehr überzeugt, daß der Kanaleivortreiber sie habe töten wollen. Uebrigens habe Herr Kausel dafür gute Gründe gehabt. Denn er sei der nahe Freund eines Mannes, von dem sie eine lebenslange Rente beziehe. Nun legte sich der Verteidiger der aufgeregten Dame ins Mittel und erklärte unter allgemeiner Heiterkeit, seinerseits werde er nicht von einem Verdachte reden. Doch müsse er Herrn Kausel anklagen, daß er gegen Frau Kaleski sich bedauerlicher Weise teils brutal betrogen habe. Frau Kaleski behauptete, die anderen Kanaleivortreiber sagten, der Edel habe angeordnet, sie hinanzumerfen. Der Kausel habe diesen Auftrag ziemlich ausgeführt. Der Kausel erwiderte, er müsse sich ganz entschieden gegen die unerbittlichen Beschuldigungen seiner Gegnerin verwahren. Ihm zufolge war Frau Kaleski gewaltsam in sein Zimmer gedrungen und habe sich während der Zeit in die Kausel'schen Wunden geratene Dose zu weihen versucht und sei dabei mit ihr auf den Fußboden gerollt. Dabei sei sogar ein Klienten getötet worden. Darauf sagte Frau Kaleski Anwalt seinem jungen Kollegen, auch er habe einmal als Anwaltskandidat gearbeitet, aber so etwas denn doch nicht erlebt. Herrn Kausel's Chef, dem Anwalt Laillie, wurde von dem Vorstehenden bedeutet, er habe wohl in diesem Falle seine

Autorität nicht genügend geltend gemacht. Herr Laillie erwiderte jedoch, er habe wohl Autorität über sein Personal, nicht jedoch über seine Klienten. Alles lächelte verständnisvoll. Nach den Schlusswörtern der Verteidiger hat die Strafkammer die Urteilsverkündung auf acht Tage ausgesetzt, weil dieser in jeder Hinsicht ungewöhnliche Fall hinsichtlich seiner rechtlichen Wertung gründlich geprüft werden müsse.

Wenn sich ein Mann volle fünfzehn Jahre lang bemüht, eine Schöne zur Frau zu gewinnen, und wenn die Dame dann endlich ja sagt, dann möchte man meinen, daß die Vorbereitungen zu einer dauerhaften Ehe gegeben seien. Der Fall des Großindustriellen Paul Heise aus Ostfriesland scheint uns aber eines anderen. Einmalig Jahresschön lang hat sich der Kaufmann um die Neuportler Tänzerin Francess Maddax beworben. Demnach einhundertzwanzigmal sollte er sich dabei einen Korb, Mähdisch, Brieflich, durch Postkarten, Telegramme, Kabel, ja sogar durch den Kurzweilensender hatte er Francess seine Liebe erklärt, die Künstlerin jedoch schickte immer unter dem Hinweis ab, daß sie der Bühne und nicht der Ehe leben wolle. Aber die Tänzerinnen ist es nun einmal so, daß mit dem zunehmenden Alter die Vorbeeren immer spärlicher werden. So war es schließlich kein Wunder, daß der Großindustrielle auf ein Transatlantikkabel hin, das er aus London seiner Angebeteten schickte, und mit dem er zum unabweislichen letztenmal einen Heiratsantrag gemacht hatte, doch noch das besagte Jawort erhielt. Scherzhaft hatte das Kabeltelegramm Francess bei besonders guter Laune erreicht. Unversöhnlich schloß sich der Großindustrielle nach Amerika ein, und schon vier Wochen später fand die glanzvolle Hochzeit statt. Zahlreiche Bilder mit der Unterschrift „Fortnächstigkeit führt zum Ziel“ oder „Der hundertverzigste Heiratsantrag war erfolgreich“, schmückten die Zeitungen am Tage der Vermählung, die bei der geachteten Stellung des Bräutigams in Neuport großes Aufsehen erregte. Und jetzt, nach

Opiumschnitz durch den Olloway

Leichte Erdstöße in Mittelengland

London, 9. Juli.
In Bromwich in Mittelengland wurden am Freitag früh leichte Erdstöße festgestellt, die von einem Erdbeben herzurühren scheinen. Leichtere Erdbeben sind in England häufiger zu beobachten. Allein seit 1926 hat man fünf leichte Erdbeben festgestellt.

40 Grad Hitze in Newyork

Newyork, 9. Juli.
Durch die anhaltende Hitze im Osten der Vereinigten Staaten sind wieder zahlreiche Menschen dem Hitzschlag erlegen. Die Zahl der Todesfälle hat sich auf 27 erhöht. In der Innenstadt von Newyork herrscht durchschnittlich eine Hitze von 40 Grad Celsius im Schatten, die das Leben in den engen Straßen des Arbeiterviertels zur Qual macht. Tausende fliehen vor der unerträglichen Hitze aus ihren Mietwohnungen und übernachten in den öffentlichen Parksanlagen. Die Polizei bewacht hier die Schlafenden, um sie vor Taschendieben zu sichern.

Ein Schlepper gesunken

Hamburg, 9. Juli.
Ein schwerer Schiffsunfall ereignete sich am Freitagmorgen in der Hamburger Hafen. Beim Einschleppen eines Tankdampfers nach Hamburg-Wilhelmsburg kenterte das noch nicht geladene Umladegerät des Schleppdampfers „M. F. H. Straßmann“ und sank. Ein Mann der Besatzung wird vermisst. Die übrigen Besatzungsmitglieder konnten gerettet werden.

Der gesunkene Schlepper liegt mitten im Hafengewässer. Umfangreiche Bergungsarbeiten werden sofort in Angriff genommen. Ebenso ist eine Untersuchung zur Klärung des Unfalls eingeleitet.

Aufregung um einen Drang-Mann

Paris, 9. Juli.
Die Bevölkerung von Damous im Departement Gard befindet sich seit einiger Zeit in Unruhe und Aufregung, weil ein riesiger Drang-Mann, der wahrscheinlich aus irgendeiner Monarchie angeboren ist, die Gegend unsicher macht. Die Gendarmerie hat regelrechte Treibjagden veranstaltet, die bisher jedoch erfolglos waren.



Kobona
Nicht müde trotz Strapazen. Das ist auch Ihnen möglich. Nehmen Sie Kobona. In Apotheken & Drogerien 1/2 Liter.

Der Besuch wieder in Tätigkeit

Rom, 10. Juli.
Im Hauptquartier des Besuchs, der seit einigen Tagen eine verheerende Tätigkeit aufweist, hat sich eine neue Aufgabe gebildet, auf der sich die allwissende Lena ohne Gefahr für die Umgebung unmittelbar in den Krater ergießt. Das interessante Schauspiel lockt täglich zahlreiche Fremde auf den Besuch, dessen Feuerstein abends und nachts den ganzen Hof beherrscht.

nur sieben Monaten Vollmond, ist die Ehe aus beiderseitigem Versehen geschieden worden.

In der Nähe von Wolmirstedt bei Magdeburg hatten zwei Männer ein heikles Erlebnis mit einem Rehbock. Sie befanden sich auf Fahrrädern auf dem Wege zu ihrer Arbeitstätte, als sich der Rehbock ihnen mitten in den Weg stellte, ohne irgendwelche Anzeichen zur Flucht zu machen. Als sie unmittelbar vor dem Tier von ihren Rädern abhoben, bemerkten sie, daß der Bock mit den Zähnen gräßlich ihren Reißand schnitt. Aus dem Geisse des Rehbocks hing ein Bündel Getreidehalme, die sich darauf in dem Schlund des Tieres festgeklammert hatten, daß es zu ersticken drohte. Die Männer sahen sofort die Getreidehalme heraus; und das Tier schlüpfte, glückselig befreit, mit langen Sähen in den Wald zurück.

Ein unheimlicher Brand wurde, wie unser Mitarbeiter in Rom schreibt, bei Erdarbeiten in Turin gemacht. Am Monte dei Cappuccini wird zur Zeit die Straße verlegt und erweitert. Dabei stießen die Arbeiter zunächst auf einen menschlichen Schädel und einige Knochen. Als man vorsichtig weitergrabte, kamen immer mehr Gebeine zutage. Schließlich mußte die Grabungsstätte mit einem Weidenzäun abgegrenzt und die Erde abtransportiert werden. Man fragt sich natürlich nach der Herkunft dieses unheimlichen Fundes. Die Kapuziner sind der Ansicht, daß es sich um Opfer der großen Pest handelt, die im Jahre 1630 in Piemont wütete. Aus Urkunden weiß man, daß sich damals nicht bei dem Kapuzinerkloster ein Krankenhaus befand, in dem nicht nur die erkrankten Mönche, sondern auch von der Pest befallene Laien untergebracht wurden. Während der Pestzeit wurde dieses Krankenhaus wiederholt von dem damals regierenden Herzog Karl Emanuel I. besucht. Bereits gegen Ende des vorigen Jahrhunderts wurden bei Erdarbeiten am Monte dei Cappuccini Schädel gefunden. Aber auch damals konnte ihre Herkunft nicht festgestellt werden.

Zu neuen Ufern

ROMAN VON LOUIS H. LORENZ

37
Ich trat auf meinem Kauschposten ganz nah an die Brüstung, damit mir kein Wort entginge. Von dem Raum zu meinen Füßen mit den beiden Gefallen im unsicheren Licht ging eine Spannung aus, als ob dort unten ein gefährlicher Kampf ausgetragen würde. Ich sah hinab wie in eine unheimliche Arena, wo um etwas gestritten wurde, das ich nicht konnte, mit Waffen, deren Schärfe und Anwendungsgang ich nur ahnte.

„Vor allen Dingen vergiß nicht“, sagte Joan, immer noch in der kalten, überlegten Art, daß ich es bin, der Albert sein Geheimnis mitgeteilt hat. Ich erinnere dich nur deshalb daran, damit du nicht, wie andersgeartet mein Verhältnis zu Albert ist als das deine.“

Hanny rief ungeduldig mit dem Fuß auf.
„Du wollest von Albert erzählen!“

Joan verströmte die Hände hinter dem Rücken und lehnte sich neben dem Tischchen gegen die Wand, so daß ihr Gesicht unmittelbar im mitleidigen Schein der Lampe stand. Es war streng und in der Gelassenheit fesseln schön. Mir schien es, als wären ihre Lippen voller und wider als sonst und ihre Augenlider in unruhiger Bewegung.

„Ich weiß, daß Albert sich um dich bemüht hat, Tante“, sagte sie langsam und jedes Wort betonend. Du schmeichelt dir natürlich, daß er dich, gerade dich meint, wenn er dich eine Liebeshändlerin in der Oberflächlichkeit und daß du ihn dir gewonnen und angenommen hast, wenn er in deine Arme fliegt. Ich fürchte, daß du dich als betrogene Betrügerin fühlst.“

Obgleich Joan eine Pause machte, äußerte Hanny nichts, keinen Laut der Empörung, keinen gekränkten Widerspruch. Sie blühte unverwandelt auf Joan, bald erwidert, bald lächeln auf mehr.

Albert hat mir gekündigt, daß er über Abneigung gegen unser Geschlecht empfindet als Vorliebe dafür“, fuhr sie fort, und es klang schon beinahe triumphierend. „Seine Abenteuer könnten Rache-

alle sein. Du hättest hören sollen, Tante, wie er davon erzählte! Wenn er auch deinen Namen nicht nannte, so dachte ich doch gleich, daß du alles erfahren müßtest.“

„Weiter, weiter!“ drängte Hanny mit halblauter Stimme.

Die Lust zu hören überwand jede andere Regung. Um ihn zu verstehen, mußte du wissen, daß er in einem verlorenen Haushalt aufgewachsen ist, unter den übertriebenen Bärtlichkeiten einer verlassenen Frau, unter der Affenliebe von Tanten und Nachbarweibern, in einem wahren Dünkel von Weiblichkeit mit algerischem Bestreben und launigen Rollen. Rein Männerwort drang in diese Kränzenatmosphäre, in diese Welt der Decken, Schleißen und Kinderlitzchen — kein runder Knuff der Freundschaft, kein Jungensfluch, kein Mannesrat. Es war eine Welt aus Walle, in der die Widerstandskraft erlahmte. Albert hätte helfen müssen, wenn ihm nicht Dankbarkeit und Liebe von klein auf an beibrachte worden wären wie das Wachsen und Zähneputzen.“

Al dies klang, wie wenn Joan es nicht zum erstenmal sagte, wie wenn sie die Worte nach vieler Überlegung schon früher gefunden hätte. Der Blick, mit dem sie ihre Gegnerin beobachtete, wartete auf die Wirkung ihrer Erzählung.

„Um von den Frauen seiner Kindheit loszukommen“, fuhr sie fort, „sah es nur das Mittel der Frau. Die erste, in die er sich als Mann verliebte, entriß ihn den Fängen der anderen. Die Junge trat gegen die Alten auf und siegte, weil sie die unvertrautere Rücksicht besaß. Aber um ihre Werte zu behalten, wußte sie nichts Besseres zu tun als das gleiche wie die andere. Sie sperrte Albert ab von der Welt, hörte seine Freundschaften und Interessen und baute eine neue Welt aus Samt und Walle. Seit der Zeit hat Albert die Lust am Betragen. Seit der Zeit hat er Grenzen, Ordnungen — je feiner und schärfer wohlgefügter sie sind, um so heftiger packt ihn der Wunsch nach Zerstörung und Betrug!“

Joan brach ab, mit Miße ihre Erregung bezwingend, und blühte mit unvorhergesehenem Doha auf Hanny. Aber die Wirkung war eine ganz andere, als sie erwartet haben mochte. Hanny stummete tief auf, die Spannung schien sie zu verlassen, es war, als dehnte ihr Körper sich wofür, und ein Vaheln erschien nach einer Weile auf ihren Zügen.

„Stillsch erzählt, Joan“, sagte sie, „es war sogar wirklich spannend, dein Geheimnis. Wie wollest du von Albert — findest du nicht, daß dies alles sehr weiblich ist?“

Eine erschreckende Veränderung ging auf diese Worte hin mit Joan vor. Sie drehte sich plötzlich herum, warf den Kopf in den Nacken und wandte ein geräuschtes Gesicht nach oben, das ich schon fürchte, sie würde meine Gestalt im Dunkel des Treppenhauses gewahren.

„Weißt du?“ murmelte sie, so daß nur ich ihre Worte vernehmen konnte. „Weißt du — du weißt nicht, wie sehr du recht hast!“

„Was sagst du?“ fragte Hanny mit zur Schon geäußerten Gleichmut, indem sie begann, ihre Handflächen anzusehen. Joan fuhr herum. „Ich sage, daß du rettungslos dumm und blind bist! Du sagst das Chaos hinter dir lauert, wenn du die Schultern entblößest und mit Augen und Händen dein fukettes Spiel betreibst. Daß der Teufel dein heimlicher Partner ist und daß du eine ganze Welt in Trümmern wirfst, während du dir einbildest, dich deinen Mann ein wenig zu betragen!“

„Ich verstehe dich nicht“, sagte Hanny kühl.

„Rein, du verstehe es nicht“, sagte Joan mit heiferer Stimme zur Antwort, „du tust es nur.“

In diesem Augenblick fiel draußen der Klopfer gegen die Tür. Joan rührte sich nicht vom Fleck; nach kurzem Hören ergab sich jedoch Hanny und öffnete. Mein Onkel trat ein.

Er mochte spüren, daß etwas Ungewöhnliches in der Luft lag und sein Kommen ebenso überraschend wie störend war. Er er jedoch eine Frage stellen oder sich wegen seiner Verlegenheit entschuldigen konnte, überschüttete ihn Hanny mit einem Strom von Geplauder.

„Wir hatten am letzten Freitag einen so reizenden Abend“, schloß sie, „daß ich Joan heute schon wieder besucht habe. Wir haben uns ausgezeichnet unterhalten, nicht wahr, Joan?“

„Ja“, sagte Joan tonlos.

„Erinnerst du dich nicht, wann? Freitag war es doch, wo du mich vergeblich gesucht hast.“

Mein Onkel sah Joan fragend an. Sie nickte. Hanny nahm den Arm ihres Mannes, zog ihn nach der Tür, und winkte grüßend zurück.

„Wir lassen dich lieber mit deinem Mann allein! Auf bald, Joan!“

Joan tat sghern einige Schritte.
„In dieser und in der nächsten Woche geht es leider nicht, Tante, du mußt ohne mich auskommen!“

Joan fand noch eine Weile reuungslos, als die Tür ins Schloß gefallen war. Dann ging sie gedankverloren hin und hob den Kopf vor. Bangsam und schleppenden Schrittes ritte sie die Treppe hinauf und ging in ihr Zimmer. Ich stand allein im Dunkeln.

Ich sagte es schon, daß ich im Eigentlichen nicht verhand, was sich neben vor meinen Augen und Ohren abspielte, und nur ein festiges Gefühl mir bediente, daß dies alles auch mich anging, mehr vielleicht als Hanny, wenn es mir vorläufig auch ein Rätsel blieb, in welchem Zusammenhang. Was es mit der Macht des Chaos auf sich hatte, mit der Schicksalsgewalt der Kraft, die gegen Ordnung und Schranken ankämpft, sollte ich in nicht allzu langer Zeit erfahren. Erst die Heiligkeit, die mir der Schmerz gab, sollte mir den Sinn jener Szene enthüllen.

Wenn ich mit flackernden Nerven nach Hause kam und aus übervollem Herzen davon sprach, wo ich die Finger im Spiel hätte, was bereits getan, was noch zu tun wäre, wenn dann das erlebte Chaos ausblühte, Teilnahme, Aufsehung oder ganz einfach Zärtlichkeit, wenn Joan nicht da war, obgleich sie an meiner Seite ist, dann wußte ich nur eins: Es fand eine böse Zeit bevor. Wir mußten sehen, wie wir miteinander fertig wurden, da wir so doch zusammengehörten! Aber wie sollte uns diese Erkenntnis helfen, sobald die Leidenschaft ins Spiel geriet?

Sie war schon darin, und ich litt die Hölle. Wie wäre es sonst möglich gewesen, daß ich, als ich eines Tages aus Joans Kammer kam, mich in mein Arbeitszimmer setzte und aus Winterzeit heraus zu schreiben begann, um mir meine Schwäche für alle Zukunft schwarz auf weiß vor Augen halten zu können. Es begann: „Ich habe mich hinterlassen lassen zu sagen: Ich liebe dich! Sie hat dieses Verhältnis hingenommen ohne sichtbaren Eindruck, geschweige denn, daß sie es erwidert hätte. Ich kann dir ich doch nur zu gut weiß, daß dieser Ton kein Echo sind wird! Warum höre ich nicht auf zu lieben, warum verberge ich mich nicht besser?“

(Fortsetzung folgt)



Südwestdeutsche Umschau

Samstag, 10. Juli 1937

Neue Mannheimer Zeitung / Mittags-Ausgabe

7. Seite / Nummer 311

Aus Baden

Spiel auf dem Heiligen Berg

Wiederholung von „Feldherr und Häuptling“
 * Karlsruhe, 9. Juli. Am kommenden Sonntag, 11. Juli, findet auf dem Heiligen Berg bei Heidelberg eine Wiederholung der Aufführung von „Der Feldherr und der Häuptling“ statt.
 Die Hauptpropagandaleitung der NSDAP teilt dazu mit, daß die Plätze bis spätestens 10 Minuten vor Beginn des Spieles eingenommen sein müssen. Der Eintrittspreis beträgt 20 Pf. Die Festerstätte ist zu erreichen mit Omnibussen, die ab 13.30 Uhr von der Tiefburg nach Heidelberg bis zum Verließ der Festerstätte verkehren. Ab 20 Uhr ist die Zufahrt gesperrt.
 Zur Vermeidung von Störungen während der Vorstellung wird die Milchfabrik vom Parkplatz an der Festerstätte nach der Stadt eine Viertelstunde vor Beginn bis zum Schluß der Aufführung gesperrt.
 Die am gleichen Tage stattfindende Schloßbeleuchtung erfolgt erst um 10.45 Uhr, so daß für alle Besucher die Möglichkeit besteht, auch die Schloßbeleuchtung zu sehen.
 Besonders wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Aufführung am 11. Juli (nicht, wie aus den Eintrittskarten ersichtlich, am 10. Juli 1937) stattfindet.

Weinheimer Mierelei

□ Weinheim, 10. Juli. Die Dietrich-Corti-Siedlung am Stiefweg — auf deren Anlage die Stadt Weinheim mit Recht stolz sein darf — ist soweit vorgeschritten, daß etwa 40 Siedlerfamilien ihr neues Heim beziehen konnten. Die Siedlung ist durch breite Straßen mit der Stadt Weinheim verbunden. Die sich durch die Siedlung ziehende Querstraße ist bereits fertiggestellt und mit Teerbeflag begangen. Die Arbeiten schreiten rüstig vorwärts, so daß eine weitere Anzahl Siedler bald ihren Einzug halten kann.

Die Ortsgruppe Darmstadt des Reichsbundes für Weidewirtschaften hatte in 5 großen Omnibussen mit etwa 140 Teilnehmern — unter denen sich zahlreiche Ausländer, insbesondere Franzosen, befanden — eine Odenwaldrundfahrt mit anschließendem Besuch der Wachenburg unternommen. Nach einem zweistündigen Aufenthalt auf der Burg wurde die Rückfahrt nach Darmstadt angetreten.

Das Fest der silbernen Hochzeit feierten Herr Kurt Michalek und Frau Maria, geb. Gottwald. Beide Ehegatten sind noch gesund und munter. — Bei bestem Wohlbefinden feierte der angehende Ruffereibesitzer Georg Bernhardt seinen 70. Geburtstag.

Bei starker Beteiligung von nah und fern fand dieser Tage das 87. Jahresfest des Pflanzhauses statt. Die Feier wurde mit einem Dankchor des Posaunenchores Weidlingen eingeleitet. Nach Gefangenvorträgen der Jungen des Pflanzhauses folgte die Begrüßung durch den Vorsitzenden, Stefan Schiller-Durlach. Anschließend hielt Herr Dietrich die Begrüßung.

Heidelberg will ein großes Frischwasser-Schwimmbad bauen

Baubeginn wahrscheinlich noch im Herbst dieses Jahres - Das Bad soll mit den modernsten Einrichtungen ausgestattet sein

* Heidelberg, 10. Juli.
 Wie der Oberbürgermeister gestern in einer Ansprache mit Pressevertretern mitteilte, besteht der Plan, auf dem großen freien Platz am Redar-Bochwerk zwischen dem Thermalbad und der Hindenburg-Brücke, also in außerordentlich verkehrsgünstiger Lage,
 ein in zwei Abteilungen gegliedertes Frischwasser-Schwimmbad zu errichten. Dieses Bad würde in seinem Hauptteil zwei Wasserbecken enthalten in einer Größe von 20 mal 50 bzw. 20 mal 25 Meter. Außerdem ist ein Solchwimmbad in nächster Nähe des Badesbaues geplant, das aus der Heidelberger Thermalquelle mitgeliefert würde. Da auch größere Gelände für Vegetation usw. vorgesehen ist, wird vielleicht auch die große mit jungen Gärtnereianlagen versehene Fläche nördlich und östlich des Thermalbades verwendet werden.
 Das in erster Linie vorgesehene Gelände hat eine Fläche von 30.000 Quadratmeter. Der Oberbürgermeister glaubt, daß die natürlich sehr ins Gewicht fallende finanzielle Frage als gelöst angesehen werden kann, so daß
 die Wahrscheinlichkeit besteht, daß mit dem Bau im frühen Herbst d. J. begonnen wird.
 Das Bad würde zu Beginn des Sommers 1938 abbaufertig sein. Von den Wasserbecken im Hauptteil ist das eine als Sportbecken gedacht, das aber in den Zeiten, in denen es nicht für den reinen Schwimmsport gebraucht wird, ebenfalls der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt wird. Der alte Plan, am Bismarck-Turm ein Höhenbad zu errichten, ist damit, so betonte der Oberbürgermeister, zwar aufgehoben, aber doch nicht völlig aufgehoben worden.

18 jährige ermordet ihre Großmutter

Eine 65 jährige Frau von ihrer Enkelin mit einem Steinwurf erschlagen

* Stuttgart, 9. Juli. Die Kriminalpolizei stelle Stuttgart teilt im Einzelnen mit der Justizdirektion mit:
 In Schwaib. N. hat Donnerstag vormittag um 7 Uhr ein 18 Jahre altes Mädchen ihre 65 Jahre alte Großmutter nach einem vorausgegangenen Wortwechsel im Ganggang der elterlichen Wohnung mit einem Steinwurf erschlagen und die alte Frau dann solange bewußtlos, bis sie kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Trotz ihrer Jugend hat die Täterin von Anfang an geklopft und hat Blutspuren, die sie besonders belasteten, wegzuschieben versucht und die Trümmer des zur Tat benutzten Steinwurfes beseitigt. Sodann hat sie ihre Großmutter in die Nähe des Treppenaufgangs gezogen und gestelzt gemacht, sie habe ihr im Verlauf des Streites einen Stoß gegeben, worauf die alte Frau rücklings die Treppe hinabgestürzt sei. Erst der herbeigerufenen Worfkommission gegenüber hat sie dann nach und nach Einzelheiten der Tat zugegeben. Das Mädchen war während des Vorkommnisses mit der Groß-

mutter allein zu Hause; beide Eltern waren auf dem Felde.

Kleine Chronik des Unheils

* Worms, 9. Juli. Morgens gegen 7 Uhr ließ sich in der Nähe des Bahnhofs Worms-Pfiffelheim ein 24jähriger Mann namens Mint aus Worms von der Lokomotive eines Güterzuges überfahren. Sein Kopf wurde glatt vom Kumpf getrennt. Ueber den Grund zu diesem entsetzlichen Schicksal ist nichts bekannt.
 * Worms, 9. Juli. Zeit dem 1. Juli wurde ein Mann aus Worms namens Fahrman vermißt. Sein Fahrzeug war auf dem rechten Rheinufer in der Nähe von Lampertshausen gesunken. Jetzt hat man seine Leiche bei Worms am Rhein gefunden.
 * Gauernheim, 9. Juli. Bei dem Krämer Johann Schmidt brach am Freitagabend ein Brand aus, der die Scheune vernichtete. Der Brand ist vermutlich durch die Unachtsamkeit eines gelähmten minderwertigen Menschen verursacht worden. Der mutmaßliche Täter wurde in Haft genommen.

Brief aus Stuttgart

Die „Entrümpelung“ der Stadt — Der gesteigerte Verkehr verlangt Straßenüberbrücke — In der Schwabenhauptstadt wurde der erste Tierchutzverein gegründet — Fremdenführer und Schupo in Weisk

— Stuttgart, 9. Juli.
 Als Stuttgart vor Jahren den Gannstatter Wäsen vom Reich um den Betrag von etwa 10 Millionen Reichsmark erwarb, dachte man daran, hier große Ausstellungsbauten zu errichten. Aber es kam glücklicherweise anders. Das Dritte Reich erkannte und würdigte erst ganz den Wert der Verbesserungen und so entstanden hier ausgezeichnete Sportanlagen, im Mittelpunkt die Adolfs-Hiller-Rampfbahn, mit einem Fassungsvermögen von etwa 7.000 Menschen. Die Stuttgarter Ausstellungsbauten werden auch in Zukunft im Innern der Stadt. Für diesen Zweck wird das Gewerbehallengebäude umgebaut. In den letzten Wochen ist auf dem Baufeld fleißig gearbeitet worden. Die sportlichen Aufbauten, die aus Anlaß des Fußball-Weltmeisters gegen Frankreich in der Rampfbahn gemacht werden mußten, sind jetzt massiv angefertigt worden. Entlang der Bernerstraße werden von den Technischen Werken in bisher nicht gekanntem Maßstab Wohn- und WC-Anlagen geschaffen. Ringsum findet sich noch ausgezeichnetes Aufmarschgelände. — Oberhalb der Rampfbahn befinden sich weitere Sportplätze privater Vereine.
 Der neue Bf-Plan mit seinem schönen Vereinsheim, den langgestreckten Ausläufern und Gerüstkränzen ist schon im Rohbau vollendet.
 Auch die etwa 100 Meter lange freitragende Holztribüne ist bereits fertig. Rasenplatz und Wäsenlaufbahn ist hergerichtet. 8.000 Personen sollen allein auf den Zuschauerwällen Platz nehmen können. Am 1. August soll die neue Anlage eingeweiht werden. Der alte Bf-Plan, der mehr der Karlsbrücke zu-

am Rande des Volksgeländes lag, ist abgeräumt worden. Hier wird Stuttgarts neue Logenhaus gebaut. Sie wird 90 Meter breit und 100 Meter lang und soll im nächsten Monat fertig sein. Sechzehn Betonböcke, die die mächtige Holzkonstruktion tragen sollen, sind bereits in den Boden eingelassen. Jugeschnittene Balken zu der 30 Meter hohen Oberwand sind angefahren. Und wiederum ganz in der Nähe geht Stuttgarts neueste Feuerwache der Volksgelände entgegen.
 Die „Entrümpelung“ der Straßen und Plätze hat weitere Fortschritte gemacht. In 600 Fällen wurden die Besitzer von brachliegenden Gärten und verwahrlosten Grundstücken aufgefordert, ihre Grundstücke anzupflanzen. 30 Abklärungsplätze wurden in der Stadt bestimmt, wo Abfällen usw. niedergelegt werden kann. 4000 überflüssige und unschöne Werkschilde sind in Stuttgart in den letzten Wochen entfernt worden. Die Stadt hat weitere eiserne Umkleekabinen niedergelegt lassen, so u. a. vor dem Bad Gannstatter Park.
 Die Theateranlagen, der Rosen- und Internationalsportgarten sollen neue Beleuchtungen erhalten. Außerdem ist ein Wettbewerb ergangen für die schönste Werkschildeinrichtung. — Die Verkehrsverhältnisse infolge der Zunahme der Kraftfahrzeuge machen Stuttgart schwere Sorgen. 24.000 Kraftfahrzeuge wurden schon vor einem Jahre gezählt. Wenn der Volkswagen da ist, rechnet man mit einer Verdoppelung. Um in der Innenstadt etwas Luft zu schaffen, soll der an dieser Stelle früher schon erwähnte Durchbruch von der Hauptstätterstraße zur Redarstraße, dann aber auch eine Verbreiterung der Charlottenstraße von der Olgastraße bis zur Höhenheimerstraße vorgenommen werden, ferner eine neue Straßensführung von der Wäsenlagerstraße vom Bahnhof über den Alten Postplatz bis zur Reichstraße. — Da in der Stadt etwa 1500 Kraftfahrzeugbesitzer die sog. „Laternenwagen“ benutzen, d. h. ihre Fahrzeuge einfach in den Straßen stehen lassen, hat Stuttgart Richtlinien für die Schaffung von Garagenräumen ausgearbeitet.
 In Stuttgart wurde vor 100 Jahren nicht nur der erste Sonntagstrabtag eingeführt, sondern auch der erste Tierchutzverein auf dem Kontinent gegründet. Es geschah das am 17. Juni 1837. Er nannte sich Verein gegen die Tierquälerei. Nur in England bestanden vorher schon zwei Tierchutzvereine. Die langen Vorarbeiten hatte der Herr Adam Dann geleistet, der die gequälten Tiere sogar in sein Bett einzuschließen pflegte. Als dann nach, fern von der Archidialen Knosp an der Stiftstraße die Arbeit und gründete den ersten Tierchutzverein. Als 1830 in Dresden auch ein Tierchutzverein entstand hatte Württemberg schon mehr als ein Dutzend. Das Volksgelände hat Württemberg von 1830 enthält den ersten Artikel über die Tierquälerei, also das erste Tierchutzgesetz. Im Reich des Führers erfährt der Tierchutz ja seine ganz besondere Pflege!
 Die hochkommerzielle Witterung in den letzten Wochen brachte Stuttgart
 zwei Nebenerfindungen in — weisk!

Die Verkehrsboten vertauschten die warme Uniform mit einer weissen Feinweberei, den Fädeln mit einer weissen Feinweberei und den hohen Uniformhüten mit dem bequemen Braunkleid. Nur die dunkle Hose mit dem roten „Pappstiel“ erinnerte noch an die Uniform. Hüftgürtelchen am Arm und an der Hüfte vervollständigen die praktische Sommeruniform. — Die Stuttgarter Fremdenführer, die es etwa seit zwei Jahren gibt, haben jetzt auch eine besondere Kleidung bekommen. Mit ihren weissen Feinwebereien und blauen Aufschlägen, den stofften Olympiahüten, fallen sie sofort auf, wenn sie vor dem Königshaus und am Schloßplatz auf und ab patrouillieren und nach den Fremden äugen, die eventuell ihre Hilfe brauchen könnten. Sie werden in den nächsten Wochen zu tun bekommen, wenn die Tagungen des Deutschen Auslandsinstituts, der ausländischen Lehrerschaft und der Auslandsorganisation der NSDAP stattfinden und viele ortsunfähige Auslandsdeutsche nach Stuttgart bringen.

Wechsel in der Leitung des Landesverbandes Baden im NSD.

* Karlsruhe, 9. Juli. Der Leiter der Landesstelle Baden des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, H. Schmidt, hat infolge Arbeitsüberlastung die Leitung des Landesverbandes Baden im Reichsverband der Deutschen Presse niedergelegt. Auf seinen Antrag wurde Hauptgeschäftsführer H. Dr. Reuschler zum Leiter des Landesverbandes Baden ernannt. In einem persönlichen Schreiben hat der Leiter des Reichsverbandes der deutschen Presse, Hauptmann a. D. Weisk, dem bisherigen Landesverbandesleiter H. Schmidt seinen besonderen Dank für dessen langjährige Arbeit zum Ausdruck gebracht.
 Zum stellvertretenden Landesverbandesleiter wurde der Pressereferent der Landesstelle Baden des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, H. Frey, berufen.

Ein stattliches Aufgebot

Ueber 2400 badiſche Sänger fahren nach Breslau
 * Karlsruhe, 9. Juli. Zum Deutschen Sangerbundesfest in Breslau, das vom 28. Juli bis 1. August stattfindet, werden 2400 Sänger der badiſchen Männer-Gesangsvereine teilnehmen. Sie werden in Sonderzuges nach Breslau fahren. Am Festzug beteiligt sich der Sangerchor IV Baden (Badiſcher Sangerbund) mit einer Fahngruppe, die aus Saubanner und 300 Vereinsfahnen umfaßt, ferner mit einer Trachtengruppe und einem Festwagen. „Die Mulle im Schwarzwald“. Für Sonntag, den 1. August, wird Sangerchorfuhrer Karl Schmitt-Rehl zu einem Kameradschaftabend der Badener einladen. Den Hauptteil der Vortragssolge haben die Plederballe Mannheim und der Männer-Gesangsverein Freiburg übernommen. Sie werden Fahner und altemannische Volksteder zum Vortrag bringen und dadurch diesem Abend der Badener in Breslau ein heimatisches Gepräge geben.

Nachbargebiete

Erfolgreiche Siedlungsarbeit im Saarland

Die Saarpfalzhe Heimatliche zwei Jahre an der Arbeit

* Saarbrücken, 10. Juli. Unmittelbar nach der vollzogenen Rückgliederung des Saarlandes — im März 1935 — wurde die Saarpfalzhe Heimatliche gegründet mit der besonderen Aufgabe, den Heimatlichen und Siedlungsarbeit tatkräftig vorwärts zu treiben. In den ersten beiden Jahren konnte bereits in größtem Umfang erfolgreiche Arbeit geleistet werden. Darüber mögen einige nackte Zahlen unterrichten. Es wurden im Jahre 1935 (1935) im Gau Saarpfalz begonnen: 1935 (505) Kleinsiedlungen, 822 (330) Wohn- und Kleingeheime, 1068 (350) Volkswohnungen und 55 (177) sonstige Kleinwohnungen, insgesamt also 3708 (1832) Einheiten. Davon entfielen auf das Saarland allein 2805 (1251) Einheiten. Aus der Gegenüberstellung der Zahlen mit dem Vorjahr ergibt sich, daß das Jahr 1935 im wesentlichen noch Anlaufzeit gemessen ist. Der größte Teil dieser für 1935 und 1936 begonnenen Wohnungsbau- und Siedlungsmanahmen ist nunmehr fertiggestellt oder wird in den nächsten Wochen abgesehen werden. Das in Angriff genommene Programm für 1937 umfaßt zwischen 2000—4000 Siedlungseinheiten. Man bedenke dabei, daß es unter den 20 deutschen Heimatlichen nur noch drei gibt (Saarpfalz, Mitteldeutschland und Sachsen), die ein größeres Arbeitsprogramm erledigt haben als die Saarpfalzhe Heimatliche.
 In den Mitteljahren ihrer Arbeit hat die Saarpfalzhe Heimatliche die Kleinsiedlung geleistet. Der Siedler trägt eine monatliche Belastung, die in den einzelnen Siedlungen zwischen 20—25 Mark schwankt. Er hat ein Schwein, Ziegen und Hahner und dazu ausreichend Land zur Verfügung, so daß von dieser Seite aus der Haushalt eine wesentliche Entlastung erfährt. In kleinerem Umfang errichtet die Heimatliche auch sogenannte Volkswohnungen, die als Kleinwohnungen zu einer ertigen Miete vergeben werden. Durch deren Bau war es möglich, Stadtquartiere und aus der früheren Zeit übernommene Barackenwertel freizumachen. Aus diesem Gebiete wird planmäßig weitergearbeitet bis auch die letzten Erinnerungen an diese traurige Zeit verschwunden sind. Besondere Bedeutung fällt der sorgfältigen Auswahl der Siedler zu, denn davon hängt es in erster Linie ab, ob die Absichten, die der nationalsozialistische Staat mit seiner Siedlungspolitik verfolgt, in Erfüllung gehen.

Zusammenfassend kann man feststellen, daß überall im Saarland rüstig weitergearbeitet wird, dem Ziele an, jedem Volksgenossen eine würdige Heimatliche zu schaffen.

□ Sternberg, 10. Juli. Das in der Adolfs-Hiller-Strasse 23 gelegene 20 Jahre alte Fachwerkhaus Doldig ging durch Kauf an Oswald Deuschel, Luffenstraße, iber. Das ehrwürdige Haus mit seinem Vorgarten, das 20 Jahre Reichsheimer Geschichte miterlebt hat, wird abgerissen, um einem neuen Geschäftshaus Platz zu machen. — Der Arbeitsveteran Anton Bauer, wohnt in der Ludwigsstraße, feierte seinen 70. Geburtstag. — Im Alter von 44 Jahren starb nach langer Krankheit Frau Maria Bauer, geb. Schlimmader, die Ehefrau des Hrn. G. Bauer, wohnt in der Annastraße. — Die Umkleekabinen der Gemeindekasse auf Tagelohndienst bedingt samtlich einen früheren Schalterdienst um 11 Uhr. Der Postkasten am Rathausmittag ist ebenfalls weggefallen.

SPORT-REPORT

Mit dem Rennendienst unterwegs

Trainingsbetrieb mal von „innen“ besehen

Von unserm zum „Großen Preis von Belgien“ entsandten Mitarbeiter R. G. von Siedelberg.

Das Training zu einem großen Rennen beginnt eigentlich schon lange bevor die Rennwagen am ersten offiziellen Trainingslauf auf die Bahn geschoben werden.

Bisher nämlich ist fast alles „interner“ Trainingsbetrieb — und der beginnt schon in den Rennabteilungen unserer deutschen Werk, in Italien und in Unterfranken, wenn dort die Wagen in alle Teile zerlegt werden, wenn jedes Teil auf Masse oder Abnutzung gründlich untersucht wird und dann der fertig montierte Wagen auf den Versuchsbahn kommt und dort auf der „Rolle“ bis zu 100 und mehr Kilometern laufen muß, damit man sehen kann, ob er auch einwandfrei in Ordnung ist. In der Zeit beginnt eigentlich schon das Rekonstruieren, aber nicht das der Rennfahrer, sondern der ungenannten und unbekanntesten Helfer und Helferinnen der Rennställe, der Ingenieure und der Mechaniker. Dies Training geht dann weiter, wenn die großen Transportwagen aus den Rennabteilungen rollen aus Unterfranken und aus Italien, und sich ein kleines Heer von Mechanikern und Technikern auf dem Weg zum Rennen macht.

Was da abzuwachen ist und was auch einmal das „Vorbeibringen“ mit ansehen und rollen mit dem Rennwagen der Auto-Union über die Sandstrasse von Belgien, zum Großen Preis von Belgien, der ja am kommenden Sonntag unsere deutschen Rennwagen am Start sehen wird.

Es ist eine ganz ansehnliche Expedition, die Wochen und damit der deutschen Presse zurecht. Zwei Fahrzeuge mit der meistlich schwebenden Antriebsart „Rennwagen“ rollen vor uns drei Personenwagen her und man hat nun endlich einmal Zeit, mit denen sich zu unterhalten, denen man sonst kein Rennen nur kurz einmal die Hand drückt und die das Publikum in ihren weißen oder blauen Rädern gepannt verfolgt, wenn sie beim Rennen in Rekordzeiten kreuzen wechseln oder tanzen.

Da sitzt neben mir der „Bakel“, belgischer Vertreter des Rennstalles, der nun schon in diesem Jahr dreifaches Weltrekord feiern kann und nicht weniger als 124 Rennen mitreiste. Mit Castroliaoli geht er so zu den besten Rennfahrern. Bei Belgien ging er damals aus. Manja, der Große Preis, war sein erstes Rennen, das er als Mechaniker mitmachte — heute kennt er wie kaum ein zweiter ein Rennfahrzeug. Er weiß ganz genau, welche Mechaniker er für ein Rennen gebrauchen kann und welche nicht. Auch der Mechaniker nämlich muß genau so wie der Rennfahrer Wissen mitbringen, er muß mit dem Rennen mitgehen, mit ganzem Herzen und darf kein „Zuschauer“ sein.

Jeder der Rennfahrer hat seinen Preis und seinen Rennwagen. Da vorne fuhr der „Fritz“, der eigentlich Martin heißt, aber seit man ihn kennt, immer „Fritz“ getauft wird, einer der Vorkämpfer. „Fritz“ ist der Mann von Siedel, ist gerade mit dem Rennfahrer aus Südamerika vom Großen Preis in Rio zurückgekommen und geht zu Siedel mit dessen Wagen. Schon als der Rennfahrer noch bei Mercedes-Benzern Bergrennen fuhr, war er dabei und „Fritz“ war auch der Mann, der Siedel schon einmal das Leben rettete. Bei einem Bergrennen nämlich war der Rennfahrer in schwer gefährlicher Lage, das eigentlich feiner noch einen Pfiff für ihn gab, und da er feinerzeit Verletzungen mehr gab, glaubte man, Siedel sei tot. Schon war Siedel ausgefahren, als ihn Fritz noch einmal bedachte. Wie sich der Mechaniker da über seinen Fahrer beugt, wie er sich schämt, alarmiert sofort einen Arzt und tatsächlich ist es so, Siedel war nur leicht verletzt, während der Mechaniker noch unversehrt blieb!

Der „Julius“ von Nollinger ist „Bakel“ jüngerer Bruder, der aber mit Bernd noch drüben in Amerika ist. Mit Fritz aber, dem Mechaniker von Siedel, kann ich mich lange in „jemlichem“ Gespräch unterhalten. Auch er ist ein weltweites Rennen, der, seitdem unsere Rennwagen fahren, zum ersten Mal den Großen Preis von Belgien gefahren. Aus Holland, wo ja Siedel das Rennen, er selbst fuhr, aus Tripolis und Südamerika, wo er mit Nollinger und Julius mitfuhr. Es gibt kaum ein Rennen, das er nicht kennt. Aus mein Zuhause werde ich bald nicht mehr richtig kennen, denn wir sind ja fast dauernd unterwegs und gerade jetzt kommt eine Zeit des Hochdrückes. Auf Belgien folgt bald der Große Preis von den Niederlanden am 20. Dann ist am 1. August der Große Preis der Niederlande, dann am 8. der Große Preis von Monte Carlo, am 15. der Coppa-Renzo, wenn die nicht noch abgelehrt wird, und am 22. sind wir schon in Wien beim Großen Preis der Schweiz. Das geht Schlag auf Schlag und es ist nur ein Glück, daß unsere deutschen Rennwagen jetzt so gut in Ordnung sind, denn wir Mechaniker haben in den letzten Jahren die ersten Jahre unserer Wagen so gut wie nichts mehr zu tun. Mein Werk, was haben wir ja im Anfang bauen müssen, um irgendeine Klein- oder größeren Fehler vor dem Rennen und zu beheben. Das ging manchmal vier Tage hintereinander Tag und Nacht durch.

Na, nächstes Jahr, wenn die neuen Wagen, die nach der achtjährigen Formel gebaut wurden, eingesetzt werden, dann wird ja dieses Problem wieder laugend!

So wie der Fritz zu Siedel, so geht es auch zu Müller, dem jüngsten Nachwuchsmann der Sachsen und Riese zu Jagtall, der leider immer noch nicht gesund ist und am Sonntag in Belgien wiederum nicht starten kann. Jeder Rennfahrer hat aber neben seinem Spezialisten noch meistens zwei weitere Mechaniker, bei Hochdrückes gehen sogar 4 Mann zu einem Wagen.

In Frankreich haben wir nun seit Dienstag unsere erste Anfahrtsfahrt. Der ganze Tag ist dort in einem unruhigen Geschäft untergebracht und 300 Meter weiter beginnt die Rennstrecke, auf der am Sonntag der Kampf zwischen Siedel, von Brauchisch, Raup — von Mercedes-Benzern, Siedel, Halle und Müller von der Auto-Union und vier ausländischen Konkurrenten, unter denen sich von Alfa Romeo und Troisi befinden, ausgetragen werden soll.

Am Dienstag gleich wurden die vier Rennwagen aus einem öffentlichen Stadion angefahren, der bereits in Frankreich zum Start war. In einem sehr prächtigen Rennstall, das eigens für Überwagen gebaut wurde, waren die vier Fahrer eingeparkt. Dann wurden sie im Rennwagen zum Start gebracht, trainingsmäßig gemacht, denn beim Training werden ja erst die für ein Rennen geeigneten Helfer, Überwachungsbeamten, Fahrer, und was noch so alles dazu gehört, eingeschult. Wenn man das von außen sieht, scheint es eine sehr ansehnliche Vorbereitungsarbeit zu sein, wenn man dabei ist, dann wird dieses Rudeln zu einem der entscheidenden Rennmomente.

Nach getaner Arbeit dann ein großes „Internationales“ Frühstück-Mahl zwischen ganzem Mannschef, in dem die Rennfahrer dank des besten Glases von Meißel „Bakel“ handhoch gewinnen und dann noch eine Stunde anstrengender Renngespräche. Aber richtig schmackhafte Renngespräche, denn wenn die Leute vom Bau einmal losfahren, dann hört man von dem, was hinter den Kulissen vorgeht, und man fühlt sich nicht vor den Ohren Regierender fahr.

Überhaupt gibt es wohl nichts verschwiegenes als diese Männer hier. So mancher wird das schon gemerkt haben, wenn er den „Fritz“ oder einen anderen etwas gefragt hat und wenn der zwar lebhaft lächelte, als Antwort aber schnell und mit einem Schmunzeln zu einem anderen Thema überging. Schließlich möchte die Konkurrenz ja auch gern etwas erfahren — und so muß man sich verhalten!

Training in vollem Gange

Zeit Mittwochs ist nun in Frankreichs eifriges Training — allerdings haben immer nur täglich die zwei Stunden zwischen 18 und 20 Uhr zur Verfügung. Und das ist nicht viel, um die schwierigsten Straßen, die sich über 14,3 Kilometer durch die Wälder um Frankreichs zieht, kennen zu lernen. Dabei hatte es am Mittwoch auch noch Besonderheit gegeben und dann war diese tolle Geschichte mit Brauchisch passiert. Das hatte ja toll ausgesehen, wie der Wagen sich auf dem Teufelsberg der Straße drehte, dann in hohen Bögen über die Abfahrt hinabschoss, bis in der Luft zweimal überdrehend und dann, nachdem er noch einen Satz umgerollt hatte, mit allen vier Rädern unten, 15 Meter tiefer, in einem Waldgrund aufsetzte. Ein Wunder, daß Brauchisch nicht mehr passiert, doch er mit der Plekschwunde an der Schulter davonkam und nun sogar über Vorkämpfer nach am Sonntag starten kann. Brauchisch hat ja aber auch hier in Spa seinen verbliebenen Bundesrekord von 53 Minuten zu verzeichnen, der allerdings im Training schon umgehoben wurde. Wenn man sich auf der Rennstrecke um Frankreichs auch sehr vorlesen muß, wie das Beispiel von Brauchisch es wieder beweist, denn die Kurven sind sehr schwer, und eine Spitze fährt man nur sehr bedächtig nehmen, so wird es doch am Sonntag aber Brauchisch noch sehr schnelle Zeiten geben. Man rechnet mit Bundesdurchschnitt, die die 18 km-St. liegen und auf den beiden langen Geraden der Straße legen die Fahrer ihre Wagen bis zu 300 km-Stunden heran.

Die Straße hier ist landschaftlich etwas mit dem Überhang zu vergleichen — nur ist die Bahn nicht so gut im Schuß und Höhe liegt in seiner bedächtigsten Art: „Wer hier fährt, liegt auf die Schnauze!“ Dabei, wie ich hier auch wieder im Training der Nachmittags-Prüfung, Halle, der ganz ausgezeichnete Tag und jetzt, dabei aber schon fast, kann man sich nicht mehr zum Nachdenken gezwungen werden — oder auch Raup, der jüngste von Mercedes und Müller, der ehemalige Mercedes-Mechaniker, sind mit ihren Wagen schon ebenfalls verortet und legen wie die Alten um die Wände!

Nun sind wir gespannt auf das Rennen am Sonntag. Wie groß dieses sportliche Ereignis hier in Belgien eingeschätzt wird, geht schon aus der Tatsache hervor, daß der belgische König hier erscheinen zugelassen hat. Man läuft in Spa schon ausgerollt umher, um rote Rüben anzufahren!

Lang, Siedel und Brauchisch dürften als die Favoriten des Tages gelten — Brauchisch allerdings ist ja nun durch seinen Sturz, wenn man ihn überhaupt an den Start läßt, sehr bedingt.

Eröffnung der Kampfspiele der SA-Gruppe Südwest

Die feierliche Verpflichtung der Wettkämpfer

Wit der feierlichen Verpflichtung der 2000 Wettkämpfer wurden die ersten Kampfspiele im Bereiche der SA-Gruppe Südwest am Donnerstagabend eingeleitet. Im Ständchen des Reiches Schloß in Stuttgart waren die Wettkämpfer in Sportkleidung anwesend. Rings um den leicht geschwungenen Tisch trugen sich zahlreiche Zuschauer, die diesem feierlichen Akt der Kampfspiele beiwohnen wollten. Auf den Tribünen sah man die zahlreichen Ehrenpässe, die während der Fahrt der Partei, des Staates, der Wehrmacht und der einzelnen Organisationen der Partei.

Stabsarzt Dr. Vöhrer hielt die Wettkämpfer im Namen des Reichsleiter verordneten Obergruppenführers Dr. Stedlin willkommen. Nachdem Gruppenführer Luder in über den letzten Sinn und den Wert der SA-Kampfspiele als neue gewaltige Aufgabe des Lebens- und Wehrwillens des deutschen Volkes gesprochen hatte, nahm Gruppenleiter Reichshofmeister Müller die feierliche Verpflichtung der Kampfspiele der SA-Gruppe Südwest vor. In seiner Ansprache an die Wettkämpfer sprach er über die Bedeutung dieser Kampfspiele im Reich der Gegenwart einer neuen gewaltigen Körpererziehung des gesamten deutschen Volkes. Der SA sei es zuzuschreiben, wie in den Kampfsport eine große Aufgabe zu erfüllen, denn Wehrmacht und Luftwaffe erfordern heute, entschlossene und entschlossene Männer, die bereit sind, Verantwortung zu tragen. „Wer werden“, so rief der Sprecher den Kameraden der SA zu. „Nur Kampfer!“ So geht hinein in die SA-Kampfspiele, getreu der Wehrpflicht, die ihr ablegt, greifen aber auch der großen Aufgabe, die ihr ablegt, greifen aber auch der großen Verantwortung, die damit auf eure Schultern gelegt ist. Geht in diese Kampfspiele hinein als Nationalsozialisten!

Dann erfolgte die feierliche Verpflichtung der Wettkämpfer nach dieser Formel:

Wir alle kämpfen als getreue Kämpfer! Wir alle kämpfen als getreue Kämpfer! Wir alle kämpfen als getreue Kämpfer! Wir alle kämpfen als getreue Kämpfer!

Die feierliche Verpflichtung der 2000 Wettkämpfer wurde am Donnerstagabend eingeleitet.

Die feierliche Verpflichtung der 2000 Wettkämpfer wurde am Donnerstagabend eingeleitet. Im Ständchen des Reiches Schloß in Stuttgart waren die Wettkämpfer in Sportkleidung anwesend. Rings um den leicht geschwungenen Tisch trugen sich zahlreiche Zuschauer, die diesem feierlichen Akt der Kampfspiele beiwohnen wollten. Auf den Tribünen sah man die zahlreichen Ehrenpässe, die während der Fahrt der Partei, des Staates, der Wehrmacht und der einzelnen Organisationen der Partei.

Wieder Düsseldorf Tennisturnier

Der Düsseldorfer Hochschüler-Club veranstaltet in diesem Jahre wieder sein Internationales Tennis-Turnier (18. bis 22. Juli), nachdem es im vergangenen Jahre mit Rücksicht auf den Davis-Vollkampf gegen Ungarn ausfiel. Die deutsche Spitzenliste dürfte recht stark vertreten sein, denn es ist mit der Teilnahme einiger internationaler Spieler. Die deutschen Tennis-Vereine sind sehr zahlreich und sehr lebendig.

Deutschland führt 2:0

Davis-Pokal-Europafinale begann

Am Freitagmorgen begannen auf dem Berliner Rot-Weiß-Platz an der Hufeiselohe die Spiele der Davis-Pokal-Europafinale des Davis-Pokalwettbewerbes 1937 zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei. Der ausverkaufte Reichssportplatz wurde am ersten Tage von 5000 Zuschauern dicht besetzt gehalten. Nach den beiden ersten Einzelspielen erlieferte Deutschland eine 2:0-Führung, die sich wesentlich leichter im Ergebnis aufstellte, als sie zu Stande kam. Den Auftakt besorgte Heinrich Gensel im ersten und dritten Satz. Gensel gewann die ersten 7, 7, 7, 7-Sätze und führte damit Deutschland den ersten Punkt. Anschließend beherrschte Heinrich Gensel gegen weiteren Reichssportplatz von Gamm seinen Sohn in Wimbledon gezeigten Herannah und hatte weiteren beiden Spielen am Ende einer Niederlage. Erst als Gamm's alter Kampfgeist erlosch und Gensel's Platz nachließ, fiel die Entscheidung. Mit 3, 4, 6, 6, 6, 6 gewann von Gamm zum guten Schluss doch noch und damit war Deutschlands 2:0-Führung zerlegt.

Die schwer die Tschechoslowakei zu schlagen ist, das

haben die beiden ersten Treffen recht deutlich offenbart. Für unsere Spieler ist es nun von ungeheurer Wichtigkeit, daß sie bei einer 2:0-Führung weniger drücken in die nächsten Spiele gehen können. Am Samstag kann im Doppelspiel schon die Entscheidung fallen; es wäre wünschenswert, wenn von Gamm und Gensel hier schon den dritten Punkt erkämpfen.

Gensel's große Leistung

Nur bin und wieder brachen die Strahlen der Sonne durch die letzte Wolkenbank, als Heinrich Gensel und der Tschechoslowake Gensel zum ersten Mal den Reichssportplatz betreten. Gensel hatte einen glänzenden Start, gewann sein Aufschlagspiel „zu null“ und führte schnell zu. Doch im zweiten Satz wurde Gensel von Gamm's alter Kampfgeist erlosch und Gensel's Platz nachließ, fiel die Entscheidung. Mit 3, 4, 6, 6, 6, 6 gewann von Gamm zum guten Schluss doch noch und damit war Deutschlands 2:0-Führung zerlegt.

Gamm stand vor der Niederlage

Unter den Strahlen einer hellen Julisonne begannen Heinrich Gensel und Heinrich Gensel von Gamm das zweite Aufschlagspiel. Zunächst lag es ganz nach einer Tschechoslowakei unseres Reichssportplatzes aus. Der rechte Prager hatte das Glück, auf einen Gegner zu treffen, der von seiner vorzüglichen Köhlerwerk weit entfernt war. Er konnte so sein Spiel entfalten und wie schon in Wimbledon gegen den Australier gegen den Wimbledon-Freiwelt durch einen fünf-Satz-Kampf seinen Herannahig erneut beweisen. Gensel hatte einen ganz ausgezeichneten Start und lag schon bald 6:3, 6:4 in Führung. Im ersten Satz lag von Gamm bald 6:3 im Rückstand, bevor er besser im Spiel kam. Er verlor aber nach dem 23. tschechischen Ballverluste und nach 21 Minuten hatte Gensel den Satz 6:3 gewonnen. Im zweiten Satz war Gamm zunächst besser im Vorteil, konnte aber dem Ballverlust mit dem Prager nicht nachhaken. Gensel war gut im Schwung, hatte einige im Schwung und übernahm durch eine gute Wehrarbeit. Vom 6:1 bis 6:3 und 6:2 hatte der Prager noch 20 Minuten diesen Satz mit 6:4. Mit 6:4 dann im dritten Satz von 2:2 zum 4:2 für Gensel kam, konnten die deutschen Hoffnungen auf den ersten Punkt, Gensel stand vor dem Sieg. Da ermahnte von Gamm's alter Kampfgeist, mit unerschütterlicher Ruhe bereitete er den Umhang vor. Der deutsche Meister ging zum Angriff über und unter dem Jubel der Zuschauer, die eine Stunde lang um den Platz geknallt hatten, holte er Spiel um Spiel auf und gestaltete den dritten Satz zu einem 6:4-Erfolge. Mit einer Führung von 2:1 sah für Gensel wurde die 10-Minuten-Pause ausgetrieben. Im nächsten Spiel zeigte von Gamm, daß er sich gefunden hatte, während Gensel's schwerfällige Knie und sich ermittelte. Nach 10 Minuten benötigte von Gamm, um mit 6:8 den Satzspiel zu schaffen. Nach zweifelhafte Kampfe ging es in die Entscheidung. Bei 1:1 durchschlug Gamm des Gensel's Aufschlag. Immer wieder gab er großen seinen technisch hervorragenden Schlägen, ohne seine wahre Wehrform zu erreichen. Aufschlag-Akte, Handfälle und gelungene Gegenangriffe gelangten, während sich Gensel auf seinen Schläger legen mußte. Doppelspieler beging und letzte Baller verlor. Mit 6:2 erlosch von Gamm im letzten Satz einen letzten Satz und führte und damit den schon verloren geglaubten zweiten Punkt.

Peter Riedel weiter erfolgreich

Der deutsche Segelflieger Peter Riedel (Darmstadt), der nach einer Vorführung durch die Vereinigten Staaten nun auch an den amerikanischen Segelfliegerwettkämpfen in Elmira im Staates Newyork teilnimmt, startete am Donnerstag mit einer neuen großen Leistung auf. Nachdem er am Dienstag mit 2125 km die bis dahin absolute Weltrekord im Streckenflug vollbracht hatte, war er am Donnerstag mit 204 km in fünf Stunden wiederum erfolgreich. Der Deutsche liegt damit in der Weltrekordliste mit 100 Punkten in Führung.

Großer Tag der Belgier

Silvère Maes führt - Dauy auf dem 9. Platz

Die 9. Etappe der „Tour de France“ führte am Freitag von Brionx nach dem 220 km entfernten Tognon, wo die Fahrer am Samstag ihren zweiten Ruhetag haben. Wiederholte das „gelbe Trikot“ seinen Besitzer. Der Italiener Bartali fiel wegen seiner am Sonntag erlittenen Verletzungen noch 1. auf den 9. Platz zurück, während Gensel Raup's seinen 2. Platz mit dem 9. Platz vertauschte machte. Der französische 2. Fahrer, während eine große Leistung und gewann die Gruppe mit drei weiteren Vorreitern vor dem Belgier Bernaerde und seinem Landsmann Galle, der danach verlor. Das „gelbe Trikot“ an sich zu reiten. Der Vorführer der „Tour“, Silvère Maes (Belgien), der zusammen mit seinem Vordermann Bernaerde, sowie, Alfoux und dem Einzelreiter Biffers diese 9. Etappe in einer Gruppe der Belgier bewachte, ließ sich die Gelegenheit mit einer halben Minute Abstand vor dem Italiener Bartali und Kapodi.

Am der letzten Etappe verlor der Italiener Bartali den Vorsprung. Die Fahrer erreichte er 3 Minuten vor dem Belgier Bernaerde, sowie, Maes, Biffers und Alfoux, hinter denen eine weitere Minute zurück Kapodi folgte. Der Italiener Bartali lag zu diesem Zeitpunkt schon eine Viertelstunde zurück und noch mehr zurück lag der von zwei Defekten betroffene deutsche Fahrer Raup, der von seinem Kameraden Biffers begleitet wurde. Bei der Landung machte sich der Italiener Maes aus dem Staub, aber Kapodi war auf der Hut, sollte den Ausreißer ein und durchführte schließlich in Digne mit fast 3 Minuten Vorsprung als erster das Ziel vor dem am Schluss noch fünf zurückgekommenen Bernaerde, Galle und Alfoux in 7:27:30 Minuten. Als erster Teilnehmer trat noch einer Fahrerzeit von 7:30:00 Stunden im Rang als 9. vor dem Fahrer Biffers (Belgien), der 23. wurde, ein.

Diese 9. Tagesetappe der „Tour de France“ überbot, was die Schwierigkeit anbelangt, alle bisher unangenehmen Stappen. Schon kurz nach dem Start war der 220 Meter hohe „Col d'Arde“ zu erklimmen, an dem sich

Neuer Betrug an Schmeling?

Der Streit um die Schwergewichts-Weltmeisterschaft — Louis-Jarr am 26. August?

Was einer amerikanischen Stelle bekannt ist, daß der englische Schwergewichtler Tommy Jarr sich tatsächlich durch das höhere Angebot des Amerikaners Joe Louis habe verlieren lassen, entgegen seinen in London eingegangenen Verpflichtungen einen Vertrag mit dem Amerikaner abzuschließen. Der Kampf soll am 26. August auf amerikanischem Boden stattfinden.

Der Streit um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht, den man in Europa nach dem Rücktritt des Russen Schmeling — Jarr für 21. August oder 1. September allgemein für beendet hielt, ist jetzt in ein neues Stadium getreten. Man glaubte, daß sich Europa wie in allen anderen Schwergewichtsklassen des Berufsboxens auch in der Ermittlung des Schwergewichts-Weltmeisters ganz von der „Neuen Welt“ loslösen würde, daß sich aber in den letzten Wochen durch die überall verteilten Auslandsmeldungen geändert, monoch der Meister des Weltlichen Weltmeisters, Tommy Jarr, ein Opfer des hohen amerikanischen Angebots geworden sein und es vorgezogen haben sollte, statt gegen den wirklich besten Schwergewichtler der Welt, Max Schmeling, zu boxen, einen Vertrag mit dem von dem Deutschen schwerer zusammengekommenen Regierender Joe Louis abzuschließen. Wie sich die Lage entwickelt, muß jetzt abgewartet werden. Der englische Boxer Walter Gibson, der dem Schmeling und Jarr vertraglich gebunden hat, muß gegen den westfälischen Jarr vorgehen. Vielleicht wird bei dieser Gelegenheit schon den amerikanischen Boxweltmeistern das schillernde Schwert geliegt.

kommt der „Weltmeisterschaftskampf“ Louis — Jarr wirklich zustande, dann besteht im Augenblick nur noch eine Möglichkeit eines Bruch auf das amerikanische Weltmeisterschaftsgeheimnis auszuweichen, nämlich wenn Jarr den „Braunen Wunder“ schlägt.

Gerichtliche Verfügung gegen Jarr

Der bekannte englische Boxmanager Sidney Hall hat jetzt gerichtliche Schritte unternommen, um den englischen Schwergewichtsmeister Jarr bei der „Wange“ zu bitten. Vor dem englischen Obergericht in London beantragte Hall eine Verfügung gegen Jarr, um dessen Wange, ohne die Genehmigung Hall's und Schmeling's in der Öffentlichkeit zu boxen, zu verhindern. Die Verfügung des Gerichts ist am Dienstag formalerweise erfolgt.

Erweiternd ist, daß sich Tommy Jarr zu all diesen Dingen noch nicht geäußert hat, er hat sich wieder zu dem Vertrag mit dem „Schmeling“ unterstellt, daß er am Schmeling steht, und in dem neuen Vertrag mit Louis bekannt. Es ist anzunehmen, daß er schon in den nächsten Tagen seiner Meinung Ausdruck geben wird.

Schmeling in London!

Max Schmeling traf am Freitag auf dem Londoner Flughafen in Exton ein, wo er von dem englischen Boxmanager Sidney Hall empfangen wurde. Unter der Aufsicht von Hall, der er nach England gekommen ist, um die Dinge hinsichtlich des geplanten Kampfes mit Jarr in Ordnung zu bringen.

Großmarkt unter der neuen Markfordnung

Frankfurt, 8. Juli. Nachdem auf dem Weltmark...

Von Inflation und eigentlichem Weizen lagen folgende...

Der deutsche Markt fand sich im Zeichen der heran-

Am Morgenmarkt sind ungewöhnliche Umsätze nicht...

Unterstützt wurden wir in geringem Umfange um-

Währungs- und Kapitalmarkt. Die Währungsreform...

Währungsreform. Die Währungsreform ist ein...

Währungsreform. Die Währungsreform ist ein...

Währungsreform. Die Währungsreform ist ein...

Das Rheinische Braunkohlensyndikat 1936/37

Das Rheinische Braunkohlensyndikat 1936/37...

Der Bericht erwähnt dann die neue Abfertigung...

Rhein-Mainische Abendbörse

Die Rhein-Mainische Abendbörse...

Waren und Märkte

Waren und Märkte. Die Rhein-Mainische...

Geld- und Devisenmarkt

Table with exchange rates for various currencies and gold prices.

Hamburger Metallnotierungen vom 9. Juli

Table with metal prices for various types of metal.

Metalle

Table with metal prices for various types of metal.

Wetter-Aussicht



Wetterbericht des Reichswetterdienstes...

Vorauslage für Sonntag, 11. Juli

Vorauslage für Sonntag, 11. Juli. Bekünderlich mit häufiger Auflockerung...

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Juli

Table with water level observations for various locations.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Juli...

